

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Welt und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Werbeanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die brei- gespaltene Millimeterzeile 80 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker



Volksbote

Tagzeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 79

Freitag, 5. April 1929

36. Jahrgang

Kommunisten rufen den Staatsanwalt

Gegen Max Hölz!

t. Berlin, 5. April.

Bei der Generalstaatsanwaltschaft 1 Berlin ist eine Strafanzeige des früheren unabhängigen Landtagsabgeordneten und jetzigen Redakteurs der kommunistischen „Welt am Abend“, Emil Kahlold, gegen Max Hölz eingegangen. In dieser Anzeige wird Max Hölz der Nötigung und Drohung von Kahlold beschuldigt. Die Staatsanwaltschaft wird um ein Einschreiten gegen Max Hölz gebeten.

Grundlage der Anzeige ist eine Reihe von Familienzwistigkeiten. Seit längerer Zeit ist Max Hölz mit der früheren Frau von Kahlold befreundet. Zwischen Hölz und Kahlold kam es zu Streitigkeiten wegen der Erziehung des neunjährigen Sohnes von Kahlold. Dieser Sohn war bei der Scheidung dem Vater zugesprochen worden, aber bei der Mutter geblieben.

Max Hölz hat nun mehrfach das Kind veranlaßt, bei politischen Demonstrationen mitzumachen, obwohl Kahlold als Erziehungsberechtigter sich schärfstens dagegen ausgesprochen hat. Bei einer Auseinandersetzung stürzte sich Hölz auf Kahlold und versuchte, ihm mit äußerster Gewalt die Kehle zuzudrücken. Schließlich erklärte er, daß er sich an Kahlold noch rächen und ihn „bestrafen“ werde.

Was die Staatsanwaltschaft auf diese Anzeige hin verlangen wird, steht bis jetzt noch nicht fest. Vielleicht erhebt sie öffentliche Anklage wegen Nötigung und Bedrohung, wiewohl sie aber auch die Beteiligten mangels öffentlichen Interesses auf den Weg der Privatklage.

Die Fronte des Schicksals will es, daß der jetzt von Max Hölz mit seinem Haß verfolgte und an Leib und Leben Bedrohte einer der Hauptakteure für die Befreiung des Hölz gewesen ist, der in seinem Organ fast täglich den Ruf nach der Freilassung

von Hölz ertönen ließ. Die kommunistischen Parteihäupter sind eifrig bemüht — scheinbar vergeblich — den so unangenehmen häuslichen Streit zu vertuschen, besonders der kommunistische Reichstagsabgeordnete Münzenberg, der Besitzer vieler kommunistischer Zeitungsunternehmungen, macht die größten Anstrengungen, um Hölz zur „Bekanntmachung“ zu bringen, und die den Kommunisten so unangenehmen Eigenschaften ihres großen Revolutionshelden, der immer mehr seinen Nimbus zu verlieren droht, nicht

Schweres Eisenbahnunglück in Rumänien

20 Tote — 60 Schwerverletzte

Bukarest, 5. April (WTB.)

Der Schnellzug Kischinew-Bukarest ist auf der Station Boboc in der Nähe von Bezen entgleist. Drei Personenwagen stürzten um. Nach den ersten hier eingetroffenen Meldungen wurden 20 Personen getötet und 60 schwer verletzt. Die Rettungsarbeiten werden durch den herrschenden Schneesturm außerordentlich behindert.

bekannt werden zu lassen. (Max Hölz hat in der gleichen Redaktion schon früher einmal Ohrfeigen ausgeleitet, wegen zu geringen Artikelhonorars.)

Die Zentrale der kommunistischen Partei hat Hölz vor ihr Forum zitiert, um ihn zur „Parteidisziplin“ zurück zu bringen und so das gefährdete „Ansehen der Partei“ wieder mal zu „retten“.



Reichstagsabgeordneter Georg Schöpflin

wird am 5. April 60 Jahre alt. In Titisee (Baden) geboren, besuchte er die Volksschule, wurde Bäckermeister, wanderte ins Ausland, trat 1891 in die Arbeiterbewegung, wurde 1895 Redakteur und ist seit Oktober 1919 Chefredakteur des „Volksfreund“ in Karlsruhe. Schöpflin wurde als Sozialdemokrat 1903 zum ersten Male in den Reichstag gewählt, in dem er heute den Wahlkreis Baden vertritt. Während der kritischen Novembertage 1918 führte er die Geschäfte des Oberkommandos in den Marken und war dann Gouverneur von Berlin.

Neuer Kampf Indiens

Gandhi wieder auf dem Plan

London, 4. April (Eig. Bericht)

Der große indische Freiheitsführer, Mahatma Gandhi, veröffentlicht in seiner Zeitschrift „Jung-Indien“ einen hochbedeutenden Artikel, in welchem er das Wiederaufleben der „Non-Kooperationsbewegung“, also der passiven Resistenz der indischen Nation gegen Großbritannien prophezeit.

In bezug auf die jüngsten wahllosen Verhaftungen kommunistischer oder des Kommunismus verdächtigter Personen schreibt Gandhi, die Regierung sei anscheinend von einer Panik gepackt. Indien kenne die Symptome, und es mache sich auf eine neue Periode des Terrorismus gefaßt. Die Regierung gefalle sich anscheinend darin, der indischen Bevölkerung zeitweise beweisen zu wollen, daß sie in der Lage sei, alle Gehege aufzuheben und ihre Krallen zu zeigen, die gewöhnlich versteckt sind.

Die Arbeiten der indischen Verfassungskommission, der sogenannten Simonkommission, wurden am Donnerstag in einer gemeinsamen Sitzung der britischen Parlament angehörigen Mitglieder und des englischen Komitees in Neu-Delhi abgeschlossen. In einer ausführlichen Rede betonte der Vorsitzende Sir Simon, daß kein Land der Welt so schwierige und miteinander in Widerspruch stehende Verfassungsprobleme aufgabe wie Indien. Simon deutete hierauf an, daß das Ergebnis der Kommission eine Verfassung für Indien sein werde, die automatisch eine Erweiterung im Sinne der fortschreitenden indischen Selbstbestimmung ermöglichen werde.

Rückzugsgefechte der mexikanischen Rebellen

Mexiko, 4. April

Das Rückzugsgefecht bei La Reforma, wo Truppenzüge der aufständischen Armee von der Regierungskavallerie eingeholt und gefangen genommen wurden, wird als eines der schwersten Gefechte der letzten Tage geschildert. Die Verluste der Aufständischen werden auf mehrere Tausend geschätzt.

Mexiko-Stadt, 4. April (Eig. Drahtb.)

Den bei Jimenez geschlagenen, nordwärts abziehenden Aufständischen wurde bei La Reforma eine neue vernichtende Niederlage beigebracht. Die gesamte Infanterie der Rebellen wurde von den Regierungstruppen eingeholt, umzingelt und nach außerordentlich schweren Kämpfen auf beiden Seiten gefangen genommen. Der amtliche Bericht spricht von 500 Toten und 500 Verwundeten auf Seiten der Rebellen. Er hebt die Tapferkeit der Aufständischen hervor und betont, während der Kämpfe seien eine wahre Schächterei gewesen. Der Rebellenführer Escoba und seine Anhänger sind geflüchtet.

Die Regierung hat den Kriegsminister Calles, den General Juan, der die Operation geleitet hatte, und die Bundesarmee zu ihrem großen Waffenerfolg beklatscht. Durch den Sieg, so erklärt die Regierung, sei der Hauptteil der aufständischen Streitkräfte vernichtet.

Vor der Entscheidung in Paris!

Die Zahlendiskussion beginnt!

Berlin, 5. April (Radio)

Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht hatte am Donnerstagabend nach der Vollziehung der Sachverständigenkonferenz noch eine Unterredung mit dem Konferenzvorsitzenden Owen Young. Gleichzeitig sind auch die Führer der französischen, englischen, belgischen und italienischen Delegationen zu einer privaten Besprechung zusammengetreten, um eine gemeinsame Taktik bei den bevorstehenden Einzelverhandlungen mit dem Reichsbankpräsidenten festzusetzen. Die Pariser Presse wahrt ihre Haltung gegenüber der deutschen Delegation, um gleich ankündigen zu können, daß

in längstens 4 oder 5 Tagen schon eine prinzipielle Einigung

über die ziffernmäßige Festlegung der deutschen Gesamtschuld erzielt werden könne, nachdem sich die deutsche Delegation bereit erklärt habe, in die Zifferendiskussion einzutreten.

Einige Blätter allerdings verlängern die Frist bis zur Einigung wenigstens bis zum 15. April. Die vom Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht am Donnerstag in seiner kritischen Rede zu den beiden Memoranden der Alliierten und des Vorsitzenden Owen Young angekündigten Gegenfrage, werden von Bertinax im „Echo de Paris“ als durchaus notwendig bezeichnet. Es sei ursprünglich geplant gewesen, daß nur das Memorandum Owen Youngs übergeben werden sollte. Da es aber den vier Hauptgläubigern nicht reiflich genügt habe, hätten diese im letzten Augenblick ein eigenes Memorandum improvisiert, dessen Bedingungen sich nicht gerade durch Genauigkeit und Bestimmtheit auszeichneten. Auch das „Journal“ bezeichnet die deutsche Gegenfrage als berechtigt. Bisher lägen nur die französischen Forderungen klar und bestimmt vor. Alle anderen Mächte aber, sowohl Amerika wie England, Belgien und Italien stellen noch Nebenforderungen, die nicht ohne weiteres in den Rahmen der Konferenz hineinpäßten.

Flaggenerlaß der Reichsregierung

Eine Vorschrift für Reichsbeamte

Berlin, 5. April (Radio)

Entsprechend einer vom letzten Reichstag gefaßten Entschließung hat die Reichsregierung folgenden Erlaß herausgegeben:

Die Reichsregierung erachtet es als eine nationale Pflicht und staatspolitische Notwendigkeit, daß bei Veranstaltungen an denen Vertreter der Reichsregierung oder der ihr nachgeordneten Behörden teilnehmen, dem Gedanken der Reichseinheit und der Reichstreue durch eine

würdige Hervorhebung der verfassungsmäßigen Reichsfarben schwarz-rot-gold

deutlich Ausdruck verliehen wird. Sie ordnet daher an, daß Vertreter der Reichsbehörden an Veranstaltungen, bei denen Flaggen schmuck verwendet wird, nur dann teilnehmen dürfen, wenn die Reichsfarben an hervorragender Stelle gezeigt werden und ihnen überhaupt ein angemessener und würdiger Anteil an dem Flaggen schmuck eingeräumt wird. Vor der Entscheidung über die Teilnahme der Behördenvertreter ist festzustellen ob und inwieweit den Erfordernissen dieses Erlaßes genügt ist. Nötigenfalls ist auf eine entsprechende Ausschmückung in den Reichsfarben hinzuwirken.

Wer wird Seiwels Nachfolger?

Wien, 4. April (Eig. Bericht)

Die Wahl des neuen Bundeskanzlers dürfte voraussichtlich am kommenden Donnerstag stattfinden. Als aussichtsreichste Kandidaten werden im Parlament der Präsident des Nationalrats Gütler und der ehemalige Handelsminister Seini genannt.

Einigung über die Regierungsbildung

Am Dienstag Entscheidung

Berlin, 5. April (Radio)

Die Verhandlungen der Finanzsachverständigen der Fraktionen wurden heute vormittag im Reichstag fortgesetzt. Sie sollen im Laufe des Tages zu einem vorläufigen Abschluß führen. Mit dem Ergebnis der Verhandlungen wird sich zunächst das Reichskabinett beschäftigen. Am Dienstag werden die beteiligten Reichstagsfraktionen zusammentreten, um die Berichte ihrer Verhandlung entgegenzunehmen und ihre Stellungnahme zu den Vorschlägen festzulegen.

Regierungskrise auch in Polen

Warschau, 3. April (Eig. Draht.)

Von unterrichteter Seite verlautet, daß Ministerpräsident Bartel in seinem eigenen und dem Namen des Kabinetts den Staatspräsidenten um den Rücktritt ersucht wird. Sie ist — wie weiter mitgeteilt wird — angenommen worden, soll aber erst mit der Ernennung der neuen Regierung bekanntgegeben werden.

Der Staatspräsident hat, wie es heißt, im Verlauf der Verhandlungen einen selbständigen Standpunkt eingenommen und sich mehreren Kandidaten, die von der diktorischen Oberstengruppe für den Posten des Ministerpräsidenten aufgestellt wurden, entschieden widersetzt. Mehr als die Hälfte der bisherigen Minister dürften der neuen Regierung nicht angehören.

Es fällt auf, daß Pilsudski sich bei der Regierungs-umbildung völlig im Hintergrund hält.

Für Soldaten ist das Schlechteste gut genug

Paris, 3. April (Eig. Draht.)

Ueber die Art, in der bisher gelegentlich französische Truppen verpflegt wurden, gibt ein vom „Intransigeant“ veröffentlichter Briefwechsel zwischen einer Gefrierfleischfirma und ihrer Zentrale interessanten Aufschluß. Die Zentrale gibt darin die Anweisung, möglichst minderwertiges Fleisch oder Fleisch, dessen Zustand zu Bedenken Anlaß gäbe, an die Truppen abzugeben. Einmal ergeht die Anordnung, minderwertiges Fleisch an die Intendantur eines Regiments abzugeben, deren Kontrolle sehr oberflächlich sei.

Der Langkopp-Prozess

Die Leiden der Vertriebenen - Zeugnis für Langkopp

Als erster Zeuge im Langkopp-Prozess wurde am Donnerstag der 76jährige Geheime Justizrat Dr. Ruhland vernommen. Der Zeuge war früher Rechtsanwalt am Oberlandesgericht in Colmar. Er schildert, wie er trotz seines hohen Alters am Krieg vom ersten Mobilmachungstag an als Führer einer Jägerkompanie teilnahm. Sein ganzes Vermögen sei in Colmar von den Franzosen beschlagnahmt worden. Sein Haus sei verkauft worden. Er habe davon keinen Heller gesehen und sei jetzt ein ganz armer Teufel. Er wolle nichts dagegen sagen, daß er sein Vermögen in Höhe von 450 000 Mark durch die Inflation verloren habe, aber für das beschlagnahmte Haus erhebe er Ansprüche. Dies sei schon längst angemeldet, man habe ihn aber auf das Jahr 1940 verzögert, wo er 20 000 Mark bekommen sollte. Seine Liquidationsforderungen betragen jetzt noch 150 000 Mark. Im Laufe der letzten Jahre habe er kleine Summen erhalten, aber das Geld mußte immer zur Bezahlung von Schulden dienen. Auch ein Freund von ihm habe sehr schlechte Erfahrungen mit dem Reichsentschädigungsamt gemacht. Diejenige habe man 20 000 Mark abgeprochen; nachdem sich sein Freund dreimal ohne Erfolg an das Reichsentschädigungsamt gewandt hatte, sei er (Zeuge) für ihn zum Reichsentschädigungsamt gegangen. Die Herren seien in der Form höflich gewesen, aber moralisch habe er sich hinausgeworfen gefühlt. Auf eine Frage der Verteidigung bemerkte der Zeuge schlüssig: „Ich habe mich erschließen wollen und das nur wegen meiner minderjährigen Tochter nicht getan. Ich habe mich dann an Hindenburg gewendet und von ihm eine monatliche Unterstützung von hundert Mark aus dem Dispositionsfonds angewiesen erhalten. Darum habe ich mich nicht erschließen, sonst wäre ich nicht hier. Ich weiß von fünf Selbstmorden.“ Die Ausführungen des Zeugen wurden bestätigt durch ein Sachverständigengutachten des Regierungsrats im Reichsfinanzministerium, Dr. Lazarus. Dieser betonte, die Geschehnisse seien leider auf dem Standpunkt, daß nur Sachschäden vergrößert werden. Früher gab es für Erzeugnisse Verluste bei den dem Härtefonds, aber nach dem Schlußgesetz würden auch

diese nicht mehr gewährt. Rußland habe einen Schaden von über 147 000 Mark erlitten.

Der als Zeuge vernommene Präsident des Reichsentschädigungsamts, Karpinsky, motivierte die Ablehnung, zahlreiche Gesuchsteller persönlich zu empfangen, mit der großen Zahl der Besucher. Das Entschädigungsamt hatte 35 000 Schadensstellen und 300 000 Anträge aus dem Härtefonds zu bearbeiten. In den letzten Monaten seien über 43 000 Besucher empfangen worden. In elf Monaten seien nicht weniger als 1 300 000 Gesuche eingelaufen.

Bemerkenswert waren die Befundungen des Schießsachverständigen, Oberregierungsrat Ritter. Sein Gutachten spielte in der Feststellung, daß eine etwaige Explosion des Schießpulvers in dem Koffer Langkops das Leben von Menschen nicht hätte schädigen können. Der Apparat sei lediglich geeignet Verbrennungen und Sachschäden hervorzurufen. Schießpulver sei kein Sprengmittel im Sinne des Gesetzes, sondern ein Treibmittel.

Anschließend vernahm das Gericht unter großer Spannung der Prozessbeteiligten und des Publikums Geheimrat Bach, der die Vorgänge im Reichsentschädigungsamt am 2. März vorigen Jahres in ihren Einzelheiten schilderte. Langkopp habe hundertprozentige Entschädigung verlangt, während der Zeuge darauf verharre, daß er zuerst Einsicht in die Akten nehmen müsse. Langkopp erklärte unter Hinweis auf seinen Koffer: „Herr Geheimrat, wenn das hier losgeht, liegt alles in der Luft.“ Er (Zeuge) habe eingesehen, daß mit quälendem Zureden nichts auszurichten sei, weshalb er zum Schein auf die Forderungen Langkops eingegangen sei. Der Zeuge will den bestimmten Eindruck gehabt haben, daß Langkopp mit erhöhter Waffe auf ihn gezielt habe.

Auch am zweiten Verhandlungstag machte sich ein junger Mann im Zuscherraum durch vorlaute Zwischenrufe, u. a. auch quälend unmotiviert Beschuldigungen der sozialdemokratischen Reichsminister bemerkbar. Er wurde auf Anordnung des Vorsitzenden aus dem Saal gewiesen.



Eisenbahnerstreik?

Zum Lohnkonflikt bei der Reichsbahn

Berlin, 4. April

Nachdem gestern die Eisenbahnerverbände sich mit ihren Spitzenorganisationen wegen des Lohnkonflikts mit der Reichsbahn-Gesellschaft in Verbindung gesetzt haben, werden morgen der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der Gewerkschaftsring zusammenkommen, um gemeinschaftlich die Situation zu beraten. Die drei vertragsschließenden Eisenbahnerverbände werden dann erneut zusammentreten, um ihre weiteren Beschlüsse zu fassen. Welche Ratschläge die Spitzengewerkschaften den Verbänden geben werden, ist noch vollkommen offen. Es gibt dafür die verschiedensten Möglichkeiten.

Das rote Warnungssignal ist hochgezogen. Die Gewerkschaften haben mit Nachdruck auf den Ernst der Situation, auf die Streikgefahr, hingewiesen. Die Malchinsisten der Reichsbahnhauptverwaltung aber lassen den Zug dem Zusammenstoß entgegenfahren. Statt zu bremsen, kommen sie der Defensivität mit allerhand Klitterungen und Richtigstellungen, die keine sind. Unterdessen klittern sie der Katastrophe zu.

Nur 24 Millionen sollen die Leistungszulagen pro Jahr kosten und nicht 45, wie in der Arbeiterpresse behauptet worden ist. Mit diesem „nur“ macht sich die Reichsbahnhauptverwaltung zum Ankläger gegen sich selbst.

Nehmen wir einmal an, die Hauptverwaltung hätte Recht und die Korruptionszulagen kosteten nur 24 Millionen — nun mit diesen 24 Millionen wäre die Reichsbahn — wenigstens für den Augenblick; denn was Paris bringt, weiß man noch nicht — wahrhaftig aus dem Lohnkonflikt herausgekommen. Aber sie will ja keine 80 Millionen und keine 24 Millionen — sie will überhaupt nichts geben, und das ist es, was die Eisenbahner schon bei den Vorgesprächen mit den Vertretern der Hauptverwaltung und mit dem Generaldirektor so erboht und erbittert hat. Die Eisenbahner können viel verlangen, sie können wenig verlangen, das ist für die Leitung der Reichsbahn-Gesellschaft ganz egal: sie will gar nichts geben. 24 Millionen bedeuten ungefähr eine Lohnverbesserung von 2 1/2 Pfennig. 6 Pfennig wurden gefordert. Könnte die Reichsbahnhauptverwaltung wirklich kein Gegenangebot von 3 Pfennig machen? Kann sie diese 3 Pfennig wirklich nicht tragen? Sie könnte sie mit den Kosten der Korruptionsgelder spielen tragen; denn zur Korruptionszulage im engeren Sinn, die rund 30 Millionen betragen dürfte, kommen noch die zum Fenster hinausgeworfenen Gelder für Personalbetriebshilfe, Bahnschutz und ähnliches. Die Ausgaben für Verstärkung des Bahnschutzes und der Bahnpolizei mögen 1919 und 1920, als noch allerhand Spitzbüben und Diebe sich auf den Bahnhöfen herumtrieben, am Platze gewesen sein. Heute haben diese Ausgaben keinen Sinn, wenn man mit ihnen nicht in verfechter Form Streikbrechergarden und ähnliche schöne Dinge auf die Beine stellen und ausrollen will. Und auch dann ist das hierfür aufgewendete Geld zum Fenster hinausgeworfen.

Was will denn die Reichsbahn mit ihrer Personalhilfe aus Beamten und Arbeitswilligen im Falle eines Streiks? Zwei Streiks, nämlich der im Saargebiet, wo sich leider ein Teil der Beamten wenig rühmlich benommen hat, und vor allem der Streik in Dresden haben doch bereits zur Genüge gezeigt, daß die Reichsbahn mit ihrer Personalhilfe praktisch gar nichts schaffen kann. Personalhilfe, Teno und dergleichen Dinge mögen vielleicht bei einem Gas- und Wasserwert eingeseht werden können — bei der Eisenbahn versagen sie. Sie können die Verstopfung der Güterbahnhöfe nicht verhindern, sie dirigieren nur die Maschinen und Wagen in den Dred und fahren die Menschen tot. Mit Streikbrechergarden scheidet man also die Eisenbahner wirklich nicht.

Die Eisenbahnarbeiter wissen, was sie zu tun haben, wenn man ihre Warnungen in den Wind schlägt. Sie haben bis jetzt nur gewarnt und stehen sozusagen Gwehr bei Fuß. Sie haben keine Veranlassung Hals über Kopf loszuschlagen und sozusagen einen Streik vom Saun zu brechen. Im Gegenteil: sie können warten; denn jeder Tag verbessert ihre Situation. Der Güterverkehr steigert sich gerade im Laufe des Monats April; er muß in diesem Jahr infolge des langen und scharfen Winters besonders kräftig anwachsen. Die Zeit arbeitet also für die Eisenbahner. Sie haben also keinen Grund, die Dinge zu überstürzen.

Man fragt die Eisenbahner, warum sie nicht zum Schlichter gehen. Die Antwort ist einfach: die Eisenbahner sind bitteres Unrecht geschieden. Die Reichsbahn-Gesellschaft hat sie provoziert; denn man hat im Verwaltungsrat, bevor man noch die Lohnforderungen kannte, bereits beschlossen, daß kein Pfennig gegeben werden soll. Man hat die Begründung der Lohnforderung bei der Reichsbahnhauptverwaltung nicht einmal beachtet. Diese Mißachtung hat die Eisenbahner gereizt und verbittert. Die Reichsbahnhauptverwaltung spielt den Hochmütigen. Sie will nicht zum Schlichter gehen. Warum sollen gerade die Eisenbahner um Schlichtung betteln? Wenn das öffentliche Interesse ein Eingreifen erheißt, dann wird sich wohl das Reichsarbeitsministerium von selbst rühren.

Die Eisenbahner sind, wenn die Reichsbahn es nicht anders haben will, zum Kampf bereit. An der Reichsbahnhauptverwaltung, die allein die Verantwortung für die Zuspitzung der Situation trägt, liegt es, die ihr durch die Taktik der Eisenbahner noch verbliebene Galgenfrist zu nutzen. Vielleicht lernt sie in der Zwischenzeit das Rechnen. Vielleicht kommt sie doch dahinter, daß die Kosten eines anständigen Vergleichs eine Kleinigkeit darstellen gegenüber dem Schaden, den sie und mit ihr die Wirtschaft und Allgemeinheit bei einem Streik erleiden.

Die unruhige Grenze

Sowjetbeamter erschließt polnische Polizisten

Baranowitze, 4. April.

In der in der Nähe der russischen Grenze gelegenen polnischen Kreisstadt Baranowitze ist es gestern zu einem blutigen polnisch-russischen Zwischenfall gekommen, der in seinen Einzelheiten noch ungeklärt und zurzeit Gegenstand einer näheren Untersuchung sowohl von polnischer wie von russischer Seite ist.

Das Mitglied der russischen Handelsmission in Berlin Apansewicz verließ auf der Reise von Berlin nach Moskau in Baranowitze den durchgehenden Zug, angeblich um dort wohnende Verwandte zu besuchen. Da auf Grund des Durchreisewissens der Anwesenheit in Polen nicht erlaubt ist, wurde Apansewicz noch an demselben Tage verhaftet und auf die polnische Polizeiwache der Stadt gebracht, wo er auch übernachtete.

Gestern vormittag kam es nun in den Räumen der Polizei zu einer Schieße, die nach der halbamtlichen polnischen Darstellung so vor sich ging, daß Apansewicz ohne erklärlichen Grund zunächst auf einen höheren polnischen Polizeibeamten und dann auf einen polnischen Polizisten schoss, den ersten schwerverletzt, den zweiten tödlich. Darauf richtete er seinen Revolver gegen sich selbst, verletzte sich aber nur leicht am Kopf.

Wie der verhaftete Russe zu dieser Tat kam, wird in der polnischen Darstellung aufständigerweise gar nicht zu erklären versucht. Der Warschauer Generalstaatsanwalt hat sich gestern abend nach Baranowitze zur näheren Untersuchung begeben. Auch ein Spezialreporter der Sowjet-Gesandtschaft in Warschau ist inzwischen dorthin abgereist.

Politisches Attentat?

Warschau, 5. April (Radio)

„Gepreh Poranny“ meldet aus Baranowitsch folgende Einzelheiten über das Ergebnis der Ermittlungen im Falle Apansewitsch. Er besaß in Berlin den geheimen Namen eines Agenten der G. P. U. und übernahm die Mitglieder und Angehörigen der Handelsdelegation. Vor einiger Zeit erlaubte er sich eine Ungehörigkeit und wurde nach Moskau abberufen. Aus den vielen Plänen verschiedener Fabrikanlagen und technischen Zeichnungen, die bei ihm beschlagnahmt wurden, schließen die polnischen Untersuchungsbeamten, daß Apansewitsch in Deutschland Industrie-Spionage betrieb.

Apansewitsch erklärte dem Untersuchungsrichter, daß seine Tat ein politisches Attentat sei und er bedauere nur, daß die Opfer nur zwei untergeordnete Beamte sind. Er habe schon seit einem Jahre ein Attentat auf einen hervorragenden Polen geplant.

Fürstentoufurse

Wandlung beim Landesvater

Allenburg, 5. April (Radio)

Aus Altenburg wird gemeldet, daß die Gläubiger des Altenburger Herzogs inzwischen Zwangsversteigerung erwirkt haben und mit Pfändungen vorgegangen sind. Den Gläubigern blieb schließlich nichts anderes übrig, nachdem der Herr Herzog sich jahrelang nicht um die Bezahlung seiner Schulden kümmert hat. Er lebte ständig in der Hoffnung, daß ihn eines Tages der Staat Thüringens sanieren werde.

Zahlt die Konkursmasse den Hofstaat?

Köln, 4. April (Eig. Draht.)

Die Gläubiger der Schwester des Erläufers, Bilisria Joubkoff, hielten am Donnerstag in Bonn eine Versammlung

ab, in der festgestellt wurde, daß den Passiven in Höhe von 660 000 Mark keine Aktien gegenüberstehen.

Der Vorsitzende der Versammlung, Gerichtsassessor Simon, erklärte u. a., der Unterhalt der Frau Joubkoff müsse selbstverständlich aus der Konkursmasse bezahlt werden. Die Prinzessin habe sonst nichts; sie müsse gewissermaßen vor dem Hunger geschützt werden. Eine Anzahl von Gläubigern aus Bonn erhoben Einspruch dagegen und wiesen darauf hin, daß im Palais Schaumburg, das die Prinzessin bewohnt, immer noch Papier verpilzt werden. Bei russischen Besuchen bestelle die Fürstin einfach telefonisch bei irgend einem Geschäftsmann Lunch und Dejeuner, woran die Bonner Lieferanten immer noch herantiefen. Außerdem halte sich die Mutter Joubkoffs noch im Palais auf. Auch hier habe die Prinzessin immer noch ein sehr köpfiges Personal, darunter einen Kammerdiener, zwei Dienstmädchen, eine Köchin, eine Jungfer und eine Gesellschafterin.

Neuporter Tage

Von Kurt Offenburg

Kurz nach Mittag tauchten, fern und im Dunst, die ersten Schatten von Long Island auf. Gegen Abend liefen wir im Hafen von Brooklyn ein. Warfen Anker, weil Sonntags keine Schlepper arbeiten, die uns am Kai festgemacht hätten. Sechs Tage sollst du arbeiten, aber am siebenten nach Coney Island gehen, dem Kummelplatz Neuports. So mußten wir bis zum nächsten Morgen an Bord bleiben. Das war ein wenig enträuschend, doch wenn man drei Wochen lang auf einem Schiff zu Hause ist, wehhalb sollte man nicht einige Stunden länger den Planken die Treue wahren, die einen sicher und höflich über den Ozean getragen haben. Nach dem Abendbrot lehnte ich an der Reeling, sah hinüber nach Manhattan: neue Grabsburg, die phantastisch in den abendlichen Himmel stieg. Im Osten kam der Mond herauf, voll, rund, rot. Rote empor, langsam, unerbittlich; warf einen schmalen Glanz auf das schwarze Hafengewässer.

Plötzlich stand der Kapitän neben mir. Und der weißhaarige Sechziger, über vier Jahrzehnte auf allen sieben Meeren beheimatet, fragte den Zwanzigjährigen, nachdenklich, zweifelnd: „Imponiert Ihnen wohl mächtig?“ — Das Greenhorn mied die Antwort, sagte nur: „Der gleiche Mond stand schon über Babylon und Ninive.“

Da taute der alte Herr auf, das erste Mal seit Wochen. Sprach von dem winzigen Planeten Erde; von der Sonne, die im Weltall freizeig und von der Wichtigkeit, mit der die Menschen ihre Geschäfte und Vergnügungen betreiben. Fahrboote groß und lichtstrahlend, führen an uns vorbei. In der ersten Etage vollgepackt mit sonnig glühenden Menschen, im Parterre vollgepackt mit Autos. Die Lichter auf den Turmspitzen der Singer-, Woolworth-, Municipal-Kathedrallen flammten auf. Lichtreflexe in allen Farben des Regenbogens und noch einigen dazu, glöhten minutenweise in die Dunkelheit. Erlöschen, sprangen wieder hoch. Dunkle Schatten schaukelten Segelschiffe, Steamer, Frachtschiffe auf dem kaum bewegten Wasser.

— und dies alles in 150 Jahren“, sagte der Kapitän, wies nach dem Horizont, belächelte den Stolz der Menschen und ihre Maschinenleistung.

„Ein junges Volk, diese Amerikaner, aber schon nicht mehr so jung, daß es die Fremden wohllos aufnimmt. Ein arbeitsames Bevölkerungsgemisch; reichlich aber nicht denkend.“

Und während die beiden Deutschen, der Alte und der Junge, Metaphysik trieben im nächtlichen Hafen von Neuport, stand hinter ihrem Rücken, zum Greifen nahe, die hellerleuchtete Freiheitsstatue: das Wahrzeichen von U. S. A. Unselig und blaß war das Licht, das sie in der Rechten zum Himmel hob; aber knallig sprühten vom Sockel herauf verdickte Scheinwerfer ihre Strahlenbündel auf ihr grünes Kleid und Gesicht, ehrwürdig von Patina bereift.

Was sind Jahrtausende? Eines Tages bricht das Meer auf und schludert diese Inseln, als wären sie nie gewesen. Führen wir, westwärts, nicht über Atlantik, den verunkelten Erdteil?“

Hoch stand der rote, runde Mond am Himmel. Stärker war sein Glanz als der ganze Lichtsauber Neuports. Der winzigste Stern tiefer und heller als die Straßenfronten dedende Lichtreflexe.

Ich schreibe diese Zeilen im 18. Stockwerk eines mittelgroßen Wollenträgers, nahe dem Broadway. Wenn ich aus dem Fenster schaue, sehe ich Ellis Island, die Einwandererinsel im Hudson. Man hat mir, dem Gast, diesen bevorzugten Platz gegeben, der Blick in die Weite spendet. Die anderen Zimmer liegen alle irgendeinem Skycraper gegenüber; das Auge stößt sich wund an den Mauern aus Eisen und Zement. — In der Ecke des Zimmers säuft ein rotierender Ventilator und fächelt Kühlung; in einer anderen steht ein Porzellangefäß mit Tee-Water. Bediene dich selbst. Immer mußt du dich selbst bedienen: ob du mit der Sub- oder Highway oder im Auto fährst. Stets ist deine Zeit vorgeschrieben, die Minute kostbar. Wenn du ein Haus bauen läßt, bis zum soundsovielten muß es fertig sein, die Meister warten, das investierte Kapital muß sich auf Stunde und Minute verzinsen. Bummeln, ein europäischer Begriff, unbekannt.

Das mag Erziehung zur Lebensfähigkeit sein. Augen und Ohren offen halten, rasch handeln. Ohne Ueberlegung, nur noch reflexiv. Wie du deinen Fünfcenitidel in den Automaten wirfst, der die Drehsperre zum Bahnsteig öffnet; wie du dir selbst Essen und Trinken holst und zum Tisch trägt oder wie du selbst das Bad im Hotel herrichtest: das alles sind gewiß nur Dinge des Aufzuges, aber doch von einem Zwang zur Aktivität, die den Europäer in seiner Lässigkeit verzwangt. Eritauulich bei diesem Massenbetrieb bleibt die Disziplin des Amerikaners, die Selbstzucht in jeder Lage. Ich habe einmal, abends nach Geschäfts-schluss, eine halbe Stunde am Ausgang zur Hochbahn beobachtet, ob jeder Fahrgast sein Ticket in den aufgestellten Glaskästen wirft. Kein kontrollierender Schaffner stand da, keine Zählregistrierung iperrte den Durchgang, und Bilette im voraus in beliebiger Anzahl gekauft, hätten obendrein noch zur „Schwarz-

fahrt“ verlocken können. Doch nicht ein einziger Passant war zu entdecken, der nicht ordnungsgemäß bezahlt hätte. So erzieht die Masse den einzelnen, erzieht einer den anderen.

Aber das hindert nicht, daß die in diesem Land vielgerühmte Höflichkeit gegen Frauen in die Brüche geht, sobald morgens und abends der Kampf um einen Sitzplatz in der Hoch- oder Untergrundbahn anhebt. Rippenstöße sind an der Tagesordnung. Aufstehen und einer Dame den Platz anbieten, fällt keinem Mann ein. Selbst der Galante verweigert auf diese Pose. Sie kostet 40 oder 60 Minuten Stehen-mühen.

Bist du Angestellter, hast du von früh 9 bis abends 6 Uhr nicht Mensch zu sein. Ueberflüssig ist dein Gehirn: die Rechenmaschine ersetzt, was du in der Schule nicht gelernt hast. Die elektrische Schreibmaschine schaltet nahezu die Hände aus. Die laufende Treppe, die vom Untergrundbahnhof nach der Straße rollt, läßt dich beinahe die Füße als Luxus erachten. Wenn du „Glück“ hast, arbeitest du in irgendeinem Building, das seine eigene Untergrundstation hat. Gehst du von der Wohnung fünf Stockwerke abwärts, eilst zur Bahn, querschnitt dich in einen der Schnellzüge, fährst bis zu einer Stunde ins Geschäft, jähnelst mit dem Express bis zum 20. oder 25. Stockwerk, setztst deine Beine, die restlichen drei oder sieben Etagen weiter, bilstest deine Beine, die leider noch notwendigen Schritte bis zu deinem Sessel freundlichkeit tun zu wollen. Da hast du nun, einer oder eine von den 25, 30 oder 40 000 Angestellten, die in einem einzigen dieser Hausungsteile arbeiten: Nummer, Maschine mit wöchentlich Kündigung. Verdienst vielleicht 20 oder 30 Dollar, zählst 10 oder 12 Dollar für ein möbliertes Zimmer und kaufst dir pünktlich am 15. Mai einen neuen Strohhut! Wenn nicht, bist du am 16. moralisch erledigt. Jeder Blick deines lieben Mitmenschen gibt es dir zu verstehen: auf der Straße, im Lokal, in der Bahn. Kaufst dir lässig morgens und abends deine Zeitung; heute diese, morgen jene. Wirfst sofort die Beiblätter, die dich nicht interessieren, auf die Straße, in die Bahn, in den Speiseautomaten. Auch Magazine helfen deine Bildung vervollkommen und bereichern.

Das ist der Durchschnitt. Der junge und alte Amerikaner; der Mann, der 10 Minuten für den Lunch erübrigt, den Keger verachtet, die Prohibition ohne Wutrenn erträgt und aus Sport im Klub gern „einen genehmigt“. Daneben verschwinden die wenigen, die mit Steppis diese Massenunzufriedenheit betrachten. Für sie ist das Problem „Amerika“ nicht mit dem gesicherten Auskommen, mit der guten Stellung gelöst. Bekannte besuchten mir, Amerika werde keine Krisis erleben, ähnlich wie Europa. Der natürliche Reichtum des Landes das Blüten der Wirtschaft, die Zufriedenheit der Massen könnten soziale Eruptionen nicht hindern. Die Teuerung der Lebenshaltung und die Kegerfrage forderten immer dringlicher eine Lösung.

Das sagten mir junge Intellektuelle in stundenlangen Diskussionen; Leute, die noch Zeit haben für Debatten und innerlich noch nicht amerikanisiert sind, obgleich sie schon seit Kriegsende hier leben. Ich glaube ihnen, denn sie haben keine Ursache, sinnlos Resentiment zu üben; tagsüber arbeiten sie in Banken, Geschäften; abends besuchen sie teilweise die Hochschule; verdie-

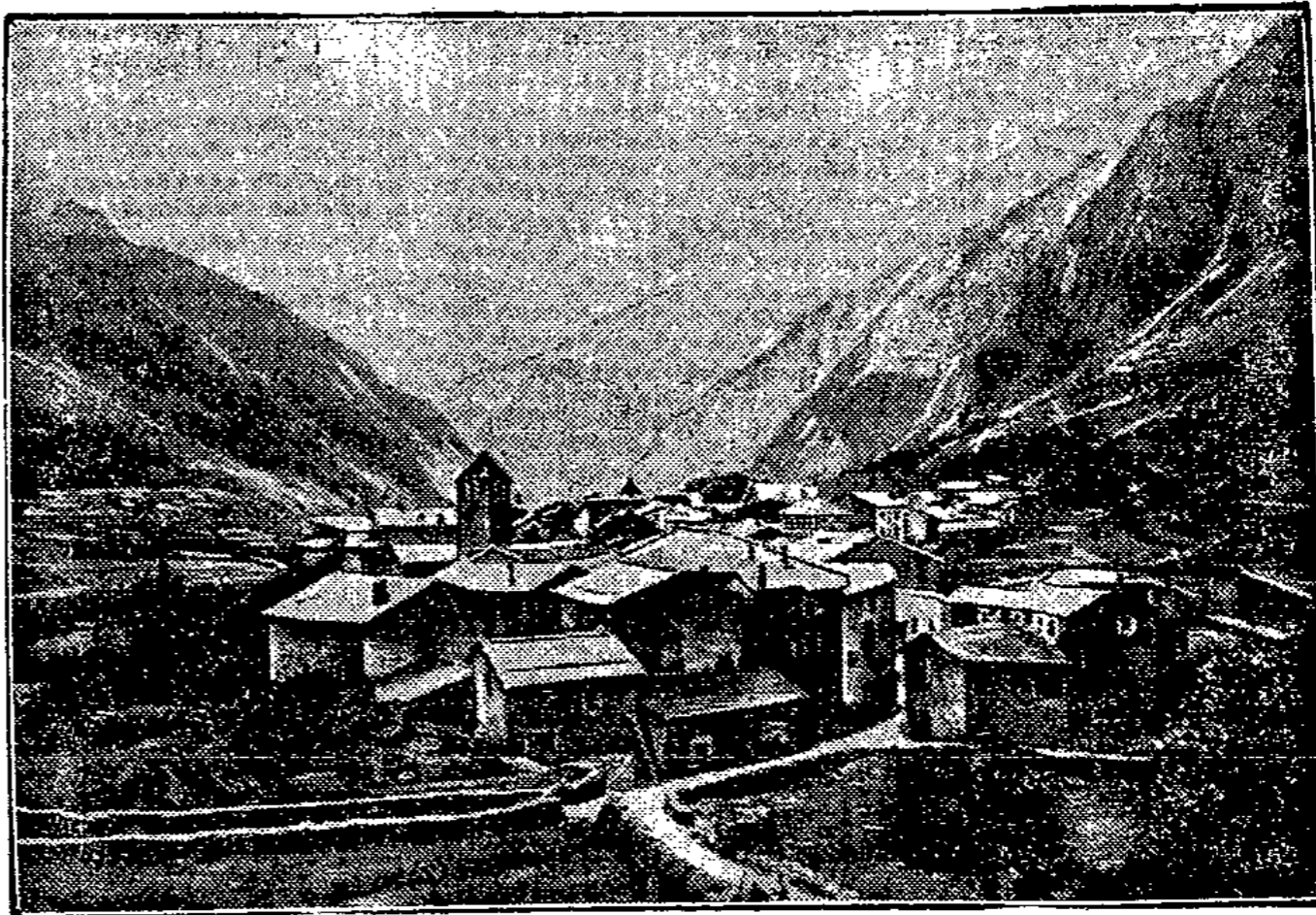
nen, leben, wohnen besser als ihre gleichaltrigen Freunde in Europa. Aber das ist nur die Anschauung vereinzelter, der die Erfahrung bis heute widerspricht. Der Amerikaner beschwerlich vorläufig nicht mit theoretischen Erwägungen, deren Nichtigkeit erst die Zukunft erweisen muß. Er belastet sich überhaupt mit keinen Problemen. Es sei denn, daß Baseball ein Problem ist.

Und doch beneide ich den Amerikaner um seine kindliche Ueberlegenheit, mit der er auf die wenigen Jahrzehnte zurücksieht, da diese Stadt ins Gigantische wuchs. Ich achte den Stolz, mit dem er dem Europäer seine Warenhäuser zeigt: ein Straßenblock an Umfang, ein lückenloses Magazin menschlicher Bedarfs- und Luxusartikel. Beneidenswert die Menschen in ihrer Naivität und seelischen Gläubigkeit, wenn sie dir Pennsylvaniana Station oder Grand Central Terminal zeigen: Bahnhöfe, mehrere Stockwerke übereinander; Tummelplatz, auf dem stündlich 200 Züge und 70 000 Passagiere abgefertigt werden können; 45 Fuß unter der Erde. Dabei rauch, Staub- und hitzefrei: elektrische Lokomotiven ziehen die Züge hinaus, dann erst werden die dampfhaubenden Ungeheuer vorgepant.

Dies alles sind klare und zweckmäßige Dinge, immerhin kompliziert und vorläufig bis zur letzten Möglichkeit gesteigert. Aber das Nicht-Fahrbare, wie ein Märchenmotiv Palastierende ist die andere Seite, von der kein Aufhebens gemacht wird. (Und seltsam: der Amerikaner, der mir das Neuport des Tages und der höchsten Arbeitsentfaltung zeigte, hatte kein Wort für das Neuport der Nacht, das mir ein eingewandertes Deutscher erschloß.) Groß, schön und erschütternd ist diese Stadt bei Nacht! Nicht die tollste Lichtreflexe der Welt an der Kreuzung des Broadway und der 5. Avenue, nicht die vielfach gestaffelten Autoreihen, nicht die wunderbar funktionierende Verkehrsordnung, nicht die Menschenmassen aus allen Zonen, allen Ländern, die sich auf den taghell beleuchteten Avenues drängen, nicht die donnernden Lichtschlangen der Hochbahnzüge sind das Einmalige, Unübertreffliche: die jähe Verzauberung von Tag in Nacht, der scharfe Uebergang von Arbeit zum Vergnügen, der plötzliche Sturz aus Straffheit in Entspannung ist das Ueberwältigende. Ein von allen Nuancen erlösetes und nur von Kontrasten beherrschtes Land.

Daneben aber manchmal — und gar kein Widerspruch, nur eine Bestätigung — nur dem Fremden noch erkennbar: eine Verschmolzenheit von Vergnügungslust und Arbeit in dieser auf Mitternacht zurendenden Stunde. Neben dem Kino ist noch das Obstgeschäft, der Bäckereiladen, der Friseur salon geöffnet; neben den Taxireihen stehen Fiaker mit lebendigen Gäumen davor; Zeitungen, die dritte am Tage, werden in Massen gekauft; Wanderprediger stehen auf den Trottoirs, versammeln Menschen um sich, als wäre es Lunszeit im Bankviertel von Downtown. Und die Mädchen, die Frauen! Alle gleiche Gesichter, gleiche Kleidung, gleiche Haltung. Sehr bemalt, leibebefängt, Mädchen hoch erhoben. Uniform wie der Strohhut, die dunkle Hornbrille des Mannes. Zwangsläufig Erinnerung an Harold Lloyd, Mary Pickford: er, der gesteigerte Typus des jungen Amerikaners, war etwas ins Lächerliche gebogen; sie, Vorbild, Ideal, für das junge Mädchen die Frau. Und doch! Diese Stadt, diese zehn Städte in einer, ist „the first city in the world.“ Phantastisch und nüchtern, verrückt und gigantisch, lebenswert und haberdient, lebt sie in mir, wühlt in meinem Denken, Empfinden. Ein ungeheurer Spuk aus Wirklichkeit und Traum. Unausführlich wie das erschütterndste Erlebnis meines Daseins: der Krieg.

Sturm im Wasserglas



Andorra mobilisiert gegen Spanien

Seine aus 40 Mann bestehende Armee. Diese kriegerische Maßnahme richtet sich gegen den spanischen Diktator Primo de Rivera, der die wehrfähige Bevölkerung Andorras in die spanische Armee einstellen und damit die Selbständigkeit des Ländchens antasten will. — Unser Bild zeigt die Hauptstadt der kleinsten Republik der Erde.

Die Wildgans

Von Anton Schnad

Aus dem Fenster hinausgebogen, vor dem die ungenaue Märznacht mit Wiesen und Wald atmet, hört mein Ohr ein Säuzen und ein Rauschen und ein schrilles von oben kommendes Gää — Gää —

Das kommt wie Schwermut und das kommt wie Sehnsucht von oben. Das rauscht wie Urwelt und das rauscht wie Wildheit zu mir herunter. Bläßhaft und dunkel geformt sehe ich ein noch Norden vorstoßendes Keilgeschwader.

Die Vogelkreatur hat eine trügerische wogende Strafe, aber sie findet ihre Heimat, wenn sie auch taufend Meilen von ihr entfernt ist, sie kennt sie mit wunderbarem Wissen, sie schwimmt ihrem Gestade zu, von dem sie in ihrer Vogelseele weiß, daß dort jetzt das Eis bricht und der weiße nordische Schnee schmelzen wird, daß im Fjord jetzt der Frühlingsturm braust und daß auf der Schäre schon das Gras zu grünen beginnt.

Dort oben wird sie wieder in der Felsklippe und im Ufer rührt nisten und im Teichgrund wird der Al vorübergeleiten und der Hecht heutigierig unter dem Schilfblatt stehen.

Gefeh, Zwang, Trieb? Ihr Blut weiß es, wann der Aufbruch da ist. Und das Vogelherz weiß es, wann die Stunde des Heimfluges ruft. Ueber Meer und Gebirg hinweg, über Städte und zierhafte Wäldereien holt sie der Frühling heim an das

nordische Wasser, an den Dal-Elf, an den Stor-See, an den Elm-Fjord und an die Saalands-Insel.

Hinwärts unter dem September- und Oktoberfirmament war es der Schrei aus Schnee und Nebel heraus. Herwärts ist es Flamme und Feuer signal aus ewigem Sonnengewölbe und tropische Lichtfülle.

Hinwärts trugen ihre Schwingen Winter und frühe Schneenacht. Heimwärts funkt das Gold des Südkreuzes und die gestraffte und lockende Sonnenbläue in ihrem Gefieder.

Ihr knarrender kitzrender Schrei lautet wie die Stimme des Frühlings aus der Nachtwolke. Mit ihrem Geschwader fliegt ein Glanz vom südlichen Meeressund, ein Dunst vom schwelenden Nilsumpf und das Blitzen eines verschollenen und sagenhaften ägyptischen Gottes.

Klingt es nicht: Assuan, Assuan?

Beneidenswertes Schicksal, immer von Norden nach Süden zu ziehen und von Süden nach Norden.

Dort Assuan, dort der flammende Sonnenstrahl des Nil.

Und oben: das Tal des Dere-Elf und die weiße nordische Sommernacht!

O wäre ich dein Bruder, Vogel!

Ein Elfjähriger dichtet

Auf der Veranstaltung „Kunst und Kind“ in Gelsenkirchen-Buer wurden kürzlich Gedichte von neun- bis elfjährigen Schülern des Ruhrgebiets vorgelesen. Aus dieser Sammlung, die uns zugeht, wählen wir die beiden folgenden Gedichte eines Knaben der 5. Schulklasse aus. Diese Gedichte sind Kunstwerke. Nicht Kunstwerke aus Anschauung und Formgebung unserer Erwachsenenwelt, aber Kunstwerke aus Anschauung und Formgebung des Kindes.

Das Pferd

Das Pferd muß arbeiten so schwer, so schwer, es zieht den Wagen am liebsten leer. Wenn man ihm lädt den Wagen zu voll, denkt es: Menschen, seid ihr toll?

Ist das Pferd dann vor dem Pflug, so meint es: der Pflug ständ tief genug. Doch der Bauer hat es anders im Sinn, dreht den Pflug weiter in die Erde rin.

Dann kommt das Pferd auch vor die Egge, daß die Körner untermenen. Da denkt das Pferd: was hab ich einen leichten Lauf, doch der Bauer legt einen dicken Kloß daran.

Arbeitslos

Heutzutage ist nichts mehr los, alles ist jetzt arbeitslos; Jechen werden stillgelegt, andere werden rausgelegt.

Jeden Tag zum Stempeln geh wirklich traurig anzusehn, Wie sie stehen in der Reihe, ach, ist das ein Elend heute.

Freitags dann beim Geldempfang, wird's der Mutter ja schon bang, Reich ist ja kaum bis Montag, Dienstag, jechen wieder sich zum Freitag.



- | | | | |
|--|---|--|---|
| Schiefertafeln Hartholz Gr. 4 u. 5 ... 45,5 40,5 | Federdosen Stück 15,5, 2,5 7,5 | Zeichenblocks KI, KII, WI Stück 65,5, 80,5 22,5 | Aufgabenhefte Universal Stück..... 18,5 10,5 |
| Tafelschoner Größe 4 u. 5 35,5 30,5 | Radiergummi Stück 8,5, 5,5 4,5 | Wachstuchkladden lin. u. kar. 65,5, 50,5 35,5 | Buntstifte 7 und 12 Stück Inhalt 65,5, 50,5 25,5 |
| Tafelschwämme Stück 10,5 8,5 | Tintenwischer .. Stück 15,5, 12,5 8,5 | Oktavhefte Stück 6,5 4,5 | Schüleretuis leer und gefüllt 1,25 1,- 75,5 |
| Schwammdosen Alum. u Pappmaché 35 18 12,5 | Löschblatthefte 10 u. 24 Stück Inhalt... 15,5 8,5 | Einschlagpapier f. Bücher, blau u. schwarz, Bg. 10,5 | Reißzeuge Stück 2,50 1,25 |
| Griffelfeilen Stück 25,5 8,5 | Schultüten in großer Auswahl von 65 Pfennig an | | Reißbretter mit Schutzrahmen 50/65 7,- |
| Federkasten poliert, mit Einteilung .. 60,5, 35,5 20,5 | | | Schreibhefte holzfreies Papier, alle Liniaturen... 10,5 |

WARSTADT

Butter
wieder billiger

Allerfeinste schleswig-holst. 5007
Meierei-Tafel-Butter
Pfd. 1.90

Auf alle Waren unsern bekannten Rabatt

Butter- Groß- Handlung Hammonia
Größtes Butter-Spezial-Geschäft Deutschlands.

Verkaufsstellen Lübeck:
Hützstr. 73 - Beckergrube 29
Wahmstr. 14

Deutscher Metallarbeiter-Verband Elektriker

Versammlung
am Sonntag, dem 6. April, 20 Uhr,
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Zahlreich. Erscheinen erwartet
Die Branchenleitung

Besucht die
III. Norddeutsche Fach- u. Industrie-Ausstellung
für das Gastwirts - Gewerbe
Kochkunst u. Konditorei usw.

Lübeck, vom 6. bis 14. April 1929, in den
Ausstellungshallen vor dem Holsfenor

Sehr interessant und lehrreich für alle Bevölkerungskreise
Kostproben vielfach gratis

Geöffnet v. 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Eintritt Mk. 1.-

Margaretenburg
Jeden Sonnabend und Sonntag
Tanzkränzchen
Neue Stimmtorgskapelle
Beitrittsmusiker

Hansa-Theater
Nur
Sonntag, 6. April
Sonntag, 7. April
8 1/2 Uhr

Heinrich Böde
Gebrüder Wolf
Familie Evers
(Teile mit de Västchen)
Der größte Erfolg der letzten Jahre

Vorverkauf zu volk-
ümlichen Preisen
mit 20% Ermäßig-
ung bei Buse, Möller u.
Diederichs.

Zentral-Hallen Stimmung! Humor!
5000 Morgen Sonnabend
gr. Ball. Eintritt frei!
Die gute Hauskapelle bringt laut neue Schlager

UNION -Lichtspiele
Engelsgrube
Ferial 26152
Lübeck's Schmuckkästchen

Stadthallen - Lichtspiele

Ab heute die Premiere des
Weltschlagers
nach dem populären griechnamigen Walzer

Ramona

in der Tretrolle: Die rasige schönste Mexikanerin.
„Dolores del Rio“ und ihr Partner „Alessandro“
„Warner Baxter“

Eine der schönsten Liebesgeschichten des Films
in den Bergen der „Sierra Nevada“

Mit Gesangs - Einlagen des Heldenitors
Alfred Mohrmann

Ferner: Das entzückendste Lustspiel der Saison
Der Mitternachtswalzer
nach der weitbekannten Operette von Willner und Oesterreicher mit
Gritta Ley - Leo Peukert - Elisabeth Pinaeff

WOCHENSCHAU - KULTURFILM

Wochentags: Beginn 4 Uhr, letzte Vorstellung 8 Uhr. Preise der Plätze:
Parterre 0,50; Parkett 1,00; Sperritz 1,20; Balkon 1,40; Loge 1,60

Frisches fettes Rindfleisch 75,5
Fr. Gulash Pfd. 90,5 Haut Pfd. 90,5
zartes Beefsteak, Kollfleisch Pfd. 1,10
Kamelt 60,5 ger. Würst 1,00

B. Kossel, Markthalle

Pledermaus

Keine 9 Uhr

Bier-Kabarett
mit dem neuesten Aprilprogramm
Eintritt frei

Morgen nachm. 4 1/2 Uhr Gastspiel
von **Tauber und Schöns**
auf dem Ultraphon-Klangwunder
Eintritt u. Karten frei Kein Getränkeverkauf

„Louise von Coburg“
Der Skandal an einem kleinen Fürstentum
Die Tragödie einer Königsstochter!
Von der gefeiertsten Prinzessin zur Beiliedin!

Erna Morena
in der Tretrolle

Ein Film aus Hamburgs Hafenviertel zeigt

„Die Carmen von St. Pauli“
Mit Jenny Jugo u. Willy Fritsch

Stadttheater Lübeck

Freitag, 20 Uhr:
Die Dreigroschenoper (Schauspiel mit Musik)
Ende 23 00 Uhr

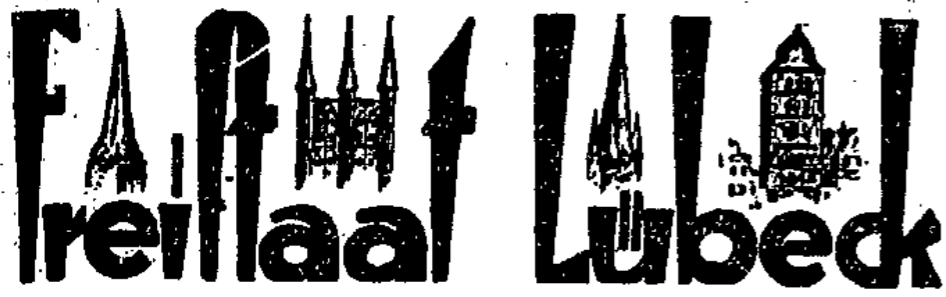
Sonntag, 20 Uhr:
Das Dreimäderlhaus

Sonntag, 14 30 Uhr:
Der Waffenschnitter (Oper)
Fremden-Abonn.

Sonntag, 20 Uhr:
Einmaliges Gastspiel **Asla Nielsen**
mit Ensemble
**Die Kamelien-
dame** (Abonnement-Vorstellung)

Montag, 19 30 Uhr:
Die Reiterfinger von Nürnberg (Oper)
Straßenbahnwagen Richtung Schwartau, Rüditz u. Schlump liegen bereit.

Werbt unablässig für eure Zeitung!



Der lebende Leichnam

Zentral-Theater

Die Russen haben uns wieder einen ganz ausgezeichneten Film nach Deutschland geschickt, es ist dies die Verleinwandlung des Tolstoj'schen Dramas „Der lebende Leichnam“, das über alle deutschen Bühnen, auch über die Lübecker, wiederholt gegangen ist. Unvergesslich ist jedem, der sie sah, die Jugenderlebung Max Reinhardts, in der Moissi den Fedja spielte. In der Moissi'schen getragenen Art erleben wir auch im Film den Fedja, der hier von Pudowkin verkörpert wird. Pudowkin, den kennen die Besucher des Zentral-Theaters schon aus dem hervorragenden „Sturm über Asien“, der im selben Haus vor wenigen Wochen lief. Damals war Pudowkin ein glänzender Regisseur, während er also diesmal als Schauspieler zum Erlebnis wird.

Das Filmdrama ist vielleicht noch gradliniger als das Stück Tolstoj's. Während auf der Sprechbühne noch ein gutes Stück russisches Milieu verlebendigt wird, scheint das Ziel des Filmautors und der Filmregie (Dzjap) gewesen zu sein, nur das Hauptstück des Dramas herauszuarbeiten, inwieweit es sich um die Demonstration des Irzins der von der katholischen Kirche so grausam erschweren Ehecheidung handelt. In Fedjas Ehe mit seiner Frau, die von einer deutschen Schauspielerin, Maria Jacobini, sehr edel, sehr großartig, vielleicht aber etwas — schiefer Regievorstellungen folgend — zu statuenhaft dargestellt wird, drängt sich ein dritter, Bequemer, Bützgerlicher, vielleicht auch Hübscherer. Fedja geht aus der Ehe, aber nicht aus dem Leben — weil ihm die erschwerte Ehecheidung die Lösung des schwierigen Problems auf gute und menschliche Art nicht erlaubt. Hatte er sich schon entschlossen, dem dunklen Lebensdrange folgend, ein Toier unter Lebenden zu sein, darf er das doch nur unter den Elend Lebenden sein. Am Ende kommt alles heraus, die Sache vor Gericht, Fedjas Frau, die ihren Mann wirklich totgeglaubt hatte, wegen Bigamie zur Verantwortung. Da wird die Ehe wieder hergestellt — fürs Gericht, für die Menschen aber: beendet. Ein Schuß löst das Problem.

Man muß sich den Film unbedingt ansehen. Er ist wieder einmal einer von denen, der einen großen Teil der banalen und von albernem, übrigens falschen Geschätzrücken bestimmten deutschen Filmproduktion glatt in den Schatten stellt. Während in Deutschland eine Regie reiflos kapitalistischen Gehehen folgen muß und deshalb nur in Ausnahmefällen künstlerisch sein darf, geben die Russen in ihrer gesamten Produktion mit immer größerer Sicherheit zu den wahren künstlerischen Möglichkeiten des Films. Den, der im Kino das große Kunstforum der Zukunft sieht und erschrickt ist, wie es hierzulande noch andauernd von den Geschäftemachern mißbraucht wird, erfüllt es mit wachsender Freude zu sehen, wie wenigstens in Russland in dieser Beziehung von Film zu Film zugerückt wird. Der hier ist vielleicht etwas zu lang, könnte Schmitte noch gut vertragen, ermüdet aber doch deswegen nicht, weil er in allen Teilen künstlerisch durchkomponiert ist. Der typische Filmstil, den die russischen Filmkünstler allmählich bekommen, führt in interessanter Weise mehr und mehr ab von jenem Naturalismus, der sie auf der europäischen Sprechbühne bisher berühmt gemacht hat. Sie sehen und geben die Dinge symbolisch, geben sie gleichzeitig mit Spiegel, fassen eine Kneipe zum Beispiel nicht aus der nackten Photographie einer Kneipe, sondern aus jenen Gesichtern, die eben das Abbild des typischen Kneipenlebens symbolisieren und ein Schuß ist keine aufplumende Rauchwolke, sondern ein Revolver. In sich ist das also ungeheuer suggestiv und der Zuschauer wäre selbst erschüttert, wenn die Handlung weniger tragisch sein würde. Gerade hierin liegt der Beweis für die Existenz einer ganz großen Kunst.

Ego.

Eine sehr gut besuchte Versammlung der tätigen Genossen beschäftigte sich mit dem Jahresbericht der Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co. (jetzt Wullenwever-Druckverlag). Geschäftsführer Blunt gedachte seines verstorbenen Vorgängers Quithardt sowie des Pressekommissionsmitgliedes Jos. Mainz und machte an Hand des gedruckt vorliegenden Berichtes ergänzende Mitteilungen, aus denen erfreuliche Fortschritte sowohl des Lübecker Volksboten wie der Buchhandlung zu ersehen sind. Die Abonnentenzahl weist einen ständigen Aufschwung auf. Durch bauliche Veränderungen erfahren die Kontorräume wie die Buchhandlung eine zeitgemäße Umgestaltung. Der Buchhandlung wird auch ein Leseraum angegliedert. Geisse Passarge erhaltete den Bericht der Pressekommission. Nach längerer und lebhafter Debatte die sich hauptsächlich um interne Parteianglegenheiten drehte, wurde der Geschäftsleitung und der Pressekommission gegen drei Stimmen das Vertrauen ausgesprochen. In die Pressekommission wurden gewählt Passarge, Fritz Müller, Waterstrat, Knapp und Sahné. Der Vorsitzende Dr. Leber gab einige Hinweise über die Maifeier. Die Morgenfeier fällt dieses Jahr aus. Am Nachmittag findet auf dem Marktplatz eine große Demonstration statt, wobei die Reichsbannerfahne konzentriert wird. Der Zumarisch erfolgt distrikt- resp. bezirkswise. Vom Marktplatz aus wird nach Fraeisdorf marschiert. Abends findet im Stadttheater eine Festvorstellung statt. Nähere Mitteilungen erfolgen noch.

Ausstellung der Stadtbibliothek

Die neue Ausstellung der Stadtbibliothek bietet eine Auswahl zur Veranschaulichung der Deutschen Buchmalerei. Die ausgelegten Proben sollen die Stilgruppen zeigen. Sie beschäftigen die wichtigsten Zentren der mittelalterlichen Buchmalerei unter Verwendung der Goldschmiedischen Reproduktionen und tiefer Originale aus dem Besitz der Stadtbibliothek.

Was ist der Landeskriegerverband? Ein Blinddarm des Bürgertums

Epilog zu Schmidt-Römhilds Erzählungen

Ein ehemaliger Frontsoldat und langjähriges Kriegervereinsmitglied schickte uns die nachfolgende Antwort auf die Ausführungen des Landeskriegerverbandsvorsitzenden Schmidt-Römhild in der letzten Sonntagsausgabe des „Gen.-Anz.“

In Vereinswesen und auch sonst im öffentlichen Leben stößt man hin und wieder auf eine besonders komisch-tragische Art der Spezies Mensch: der von sich, seinem Edelmut, seiner Mission und seinen herrlichen Absichten absolut überzeugte Idealist, den niemand ganz ernst nimmt, und von dem jedermann, Freund oder Feind, die ehrliche Meinung hat, daß er ja ein ganz guter Kerl sei, aber —!

Eine solche Figur ist Schmidt-Römhild, das gegenwärtige Oberhaupt des Lübecker Landeskriegerverbandes. Und nur die seltsame und zugleich enge Art dieses Mannes gibt den Schlüssel zum Verständnis seiner unklaren und zugleich komischen Epistel über Bedeutung und Ziele der Kriegervereine.

Er legt diese beiden Fragen zugrunde: Was waren die Kriegervereine früher? Was sind sie heute und was könnten sie in Zukunft sein? Und er beantwortet diese Fragen ungefähr so: Vor dem Kriege seien die Hauptziele die Erhaltung des Wehrwillens und der Kampf gegen den Sozialismus gewesen. Nach dem Kriege habe sich das geändert, da der Krieg die Wehrpflicht abgeschafft und außerdem bewiesen habe, daß die Gesamtheit der deutschen Arbeiter national eingeklebt sei. Deshalb wolle man nicht mehr die Sozialdemokratie an sich bekämpfen, sondern nur die in ihr wirkenden un-deutschen und weltbürgerlichen Einflüsse.

Ohne an dieser Darstellung, die den Stempel abgedroschenster Phrasenhaftigkeit an der Stirn trägt, zunächst Kritik zu üben, möchte ich von meiner genauen Kenntnis der Dinge aus die von Schmidt-Römhild aufgeworfenen Fragen beantworten.

In der Vorkriegszeit waren die Kriegervereine ein Tummelplatz des edelsten, geistlosesten und zugleich subalternsten Militarismus, der nur gemildert und manchem erträglich wurde durch den (ungeschriebenen) § 11 ihrer Statuten, der also lautete:

„Es wird fortgesetzt!“

Also durch eine stark ausgebildete Verpflichtung zu alkoholisch-patriotischen Exzessen.

Und in der Nachkriegszeit? Da hatte die ganze Kriegervereinspielerei ihren Sinn verloren. Der alte Militarismus, der alte Staat, das alte Offizierskorps, alles war weggepöblt. Sie waren aber doch da, diese Vereine und hatten aus naheliegenden Gründen zunächst starken Zulauf. Alle möglichen Generale, Admirale und andere Heroen, denen die Ungunst der Zeiten ihren Strahlenkranz trübte, suchten in ihnen Betätigung für den unbeschäftigten Ehrgeiz und Geltungsdrang. Aber — was für einen Namen sollte man dem vorläufig ziellos umherlaufenden Rinde geben?

Man erfand zunächst das Schlagwort: Erhaltung des Frontgeistes! Aber es gelang keinem einzigen der schwarz-weiß-roten Schriftgelehrten, zu erklären, was dieser „Frontgeist“ nun eigentlich ist oder sein soll. Man konnte sich denken, daß irgend ein patriotischer Alkoholfabrikant dieses Wort als Marke für einen besonders

kräftigen Schnaps

verwenden würde, aber sonst ist ein Sinn nicht erkennbar. Im Krieg hat man jedenfalls von diesem Geist nichts gehört und nichts gewußt.

Oder meint man mit diesem „Geist“ den allgemein verbreiteten (und auch als absolut verständlich beurteilten) Drang nach dem „Druckposten“? Den bekannten Drang nach der Stappe also, der auch den Mitgliedern der Landeskriegerverbände sicherlich nicht fehlte. (Wann sie es jetzt an ihren Stammtischen auch gerne ableignen!)

Dieser „Frontgeist“ allein genügt also nicht, um den Taten-

drang der ehrgeizigen Führerschaft mit und ohne Generalshosen zu befriedigen. Deshalb rutschte man sehr bald aus den Gefilden schöner Lebensarten in das Gebiet der praktischen Politik. Kurz und gut: man landete bei dem bekannten Kampf gegen den neuen Staat und gegen die Republik, die man einfach als „sozialistisch“ abtat.

Die ersten Vorbeeren in diesem Kampf waren billig und leicht errungen. Aber nach einer gewissen Zeit wurde die Geschichtemulmigkeit — um den „Frontgeist“ sprechen zu lassen. Dann nämlich, als große Kreise des Bürgertums unter der Führung gewisser Parteien sich anschickten, mit der Republik Frieden zu machen. Damit war die einfache Formel für die Kriegervereinstatuten zerstört und die Krise begann. Und diese Krise, seit Jahren am Markt dieser Vereine nagend, hat Herrn Schmidt-Römhild bewogen, das Schwert mit der Feder zu vertauschen und diese Feder in die sonst so verachtete Tinte zu tauchen.

Die Krise offenbart sich in Form eines Kampfes zwischen dem alten unentwegten Generalen, die den neuen Staat ohne Wehrpflicht und Parademärsche durchaus und unerschütterlich ablehnen, und gewissen anderen Kreisen, die auf Grund ihrer politischen Einstellung (Es lebe Stresemann!) nur diese Ablehnung nicht mitmachen können, aber dem vielgeliebten Verein, der letzten Gloriole für ihren einstigen Reserveoffiziersschmuck, doch nicht den Rücken kehren wollen. Zu diesen letzteren gehört Schmidt-Römhild. Man könnte beinahe sagen, er sei der Typus dieser zweiten Richtung.

Und um nun ihre Richtung vor den höhnischen Angriffen der andern zu verteidigen, brauen sie sich eine ganz merkwürdige Philosophie zurecht. Der Kampf gegen Sozialdemokratie und Republik ist ihnen aus politischen Gründen ganz unmöglich, deshalb suchen sie einen Ausweg. Und sie finden ihn in der lächerlichsten und abgedroschensten Phrase, die das politische Vexikon des letzten Jahrzehnts hervorgebracht hat: Wir kämpfen nicht gegen die sozialdemokratische Arbeiterschaft, sondern gegen die darin vorhandenen weltbürgerlichen und un-deutschen Kräfte. Beim Wort „un-deutschen“ ist den Herren sicherlich nicht ganz wohl zumute (auch Herr Schmidt-Römhild jagt es sicherlich nur mit Mißbehagen). Um so mehr richten sie ihr Trommelfeuer auf das sogenannte „Weltbürgertum“.

Was ist „Weltbürgertum“? Die Besten der deutschen Nation von Kari über Goethe bis (man verzeihe den Sprung!) Stresemann waren Weltbürger. Und nun kommt ausgerechnet die Richtung der Kriegervereine, die auf Stresemann schwört, und erklärt den weltbürgerlichen Einflüssen den Krieg. Es wäre lächerlich, wenn es nicht so ungeheuer tragisch wäre. Und wenn man nicht den Grund dieser seltsamen Phrasologie wüßte.

Der Grund liegt nämlich darin, daß man den unentwegten Monarchisten mit einigen Schlagworten entgegenkommen muß.

Denn zu der Front der alten kaiserlichen Generale ist in letzter Zeit noch eine andere Front gestoßen: gewisse jünerere Kreise, die von der nationalsozialistischen Bewegung beeinflusst sind, und denen die Gesamtbewegung nicht radikal und rücksichtslos genug gegen links vorgeht. Und denen zuliebe formuliert man so komische Zwitterphrasen, tramt man so alte Leidenhüter aus.

Da man sich nicht stark genug fühlt, um gegen diese Fronte von rechts offen zu kämpfen, macht man ihnen Zugeständnisse, beschwört man sie, mit den realen Tatsachen zu rechnen usw., „man sieht das Weltbild unbeschwert von der Erfahrung, oder man hört auf Führer, die ihrerseits wenig Berührung mit der schaffenden Arbeit haben.“ Oder: „die Kriegervereine lehnen heute diejenigen Führer ab, die die Welt einfach um ein Duzend Jahre zurückdrehen wollen.“

So bemüht sich Schmidt-Römhild im Schweiße seines Angesichts eine Synthese zu finden zwischen der nationalistischen Phrase und der politischen Wirklichkeit. Eine Synthese also gewissermaßen zwischen

„Stresemann und Hitler“.

Ein solcher Traum konnte nur geboren werden in dem Hirn einer so seltsamen Figur, wie dieser Kriegervereinsvorsitzende es ist.

Ein gemeinsames Ziel ist nicht mehr vorhanden, der Nachwuchs fehlt. Denn wenn auch „ungebildete“ Helden aufgefördert werden, sich anzuschließen, so ist das der Gipfel der Lächerlichkeit. Oder soll einfach ein Zeitgenosse in den Verein ehemaliger Artilleristen eintreten, nur weil er einmal eine Kanone abgebildet gesehen hat?

Die Sachlage ist klar und einfach: Das Kriegervereinswesen ist selbst für den rein bürgerlichen Standpunkt, eine absolut überlebte Sache, ein Relikt aus vergangener Zeit. Sie hat dieselbe Bedeutung für die bürgerliche Gesellschaft, wie der

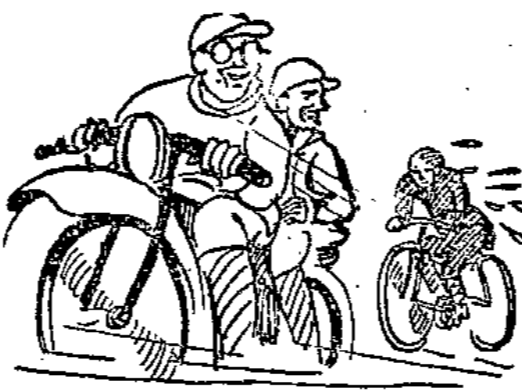
Blinddarm

für den menschlichen Körper. Ohne Bedeutung, ohne Funktion! Nur von Zeit zu Zeit Ursache irgend einer Krise, eines Bankrotts oder eines Krachs.

In seiner Verzweiflung sucht er sich nun irgendwie zu betätigen oder nützlich zu machen. Und kommt dabei auf die geradezu grandiose Idee, sich zu einem Wahlverein zu entwickeln und bietet sich zu diesem Zweck hier in Lübeck bei dem sogenannten S. B. an. Als ob dieser S. B. nicht, dieselben Schmerzen hätte wie der Landeskriegerverband selbst! Wenn an einem Wagen verschiedene Oasen nach verschiedenen Richtungen ziehen, so gibt es entweder ein Gaudi oder der Wagen geht entzwei. Da kann kein Kaiser und kein König was bei machen — und kein „General“ kann das ändern.

Man könnte ja Herrn Schmidt-Römhild aus Anlaß seiner komischen Bestrebungen der „Sammlung“ daran erinnern, in welcher Weise er versucht hat, mit Haase-Campe zusammen unter dem Beifall des ehemaligen Senators Friedrich und unter Mithilfe des Arbeiters Berth mit „nationaler“ Arbeiterpolitik nationale Arbeitergruppen zu gründen. Der Erfolg ist ja bekannt. Am besten Herrn Schmidt-Römhild selbst. Seine neuesten Bestrebungen, die Idee Stresemann mit der Ideenlosigkeit Hitler zu versöhnen — sie werden denselben Erfolg haben. Von Quittote hat mit ähnlichen Windmühlen gekämpft!

Wenn ein Rest von dem berühmten „Frontgeist“ in dem Landeskriegerverband und seinen Führern noch lebt, so mögen sie ihn benutzen, um sich auf einen anständigen Tod vorzubereiten. Der Kriegerverein als Wahlorganisation! Das wäre nicht schön. Statt der Klinten und Kanonen Flugblatt und Wahlzettel. Welch ein Verrat an heiligsten Prinzipien! Welch ein Niedergang! Welch ein Gesähter! Und welch schmerzliche Scham!



Da quält sich der Meyer nun

jeden Tag mit seinem Fahrrad. Soll er es doch so machen wie wir! Wenn er eine kleine Anzeige zum Lübecker Volksboten bringt, wird er bald ein Motorrad haben. Es kann doch ruhig ein gebrauchtes sein!

Dritter Buddenbrook-Abend. Am Freitag, 12. April, liest Hans Grimm abends 8 Uhr in der Aula der Oberrealschule zum Dom. Der Dichter des „Volk ohne Raum“ ist weiten Kreisen des deutschen Volkes so bekannt und vertraut, daß es eines besonderen Hinweises auf seinen Vortrag kaum mehr bedarf. Karten für Hörer der Volkshochschule sind zum Vorzugspreise von 75 Pfg. in der Geschäftsstelle der Volkshochschule, Hundestr., zu haben.

Schlechte Wetterausichten

Die Frostwelle hat, von Norden her kommend, ganz Deutschland überflutet. Nirgendwo im Reich sind Temperaturen über 0 Grad zu finden, und fast überall auf dem Binnenlande herrscht in den Morgenstunden eine Kälte von durchschnittlich 3-5 Grad. In Lübeck verzeichneten wir in der vergangenen Nacht 3 Grad, heute früh wieder 6 Grad minus. — In anderen deutschen Gebieten gab es Nachtfröste bis 8 Grad unter Null. In Schlesien und Sachsen herrschten regelrechte Schneestürme, die bereits zahlreiche Verwehungen und Verkehrsstörungen verursacht haben. Nur das Gebiet des Oberrheins ist von dieser abschreckenden Witterung einigermaßen verschont geblieben. Aus Rußland wird eine Kälte von durchschnittlich 12-15 Grad berichtet. Die Wetterausichten für die nächsten Tage sind sehr schlecht, da eine neue Druckkrönung vom Norden her zu erwarten ist.

Infolge der strengen Kälte hat die Fischerei schweren Schaden aufzuweisen. In den märkischen Gewässern treiben zahllose erstickte Fische. Der zur Zucht ausgelegte Zander ist größtenteils ausgefroren. Auch an der Elbe wurden zentnerweise tote Fische ans Land gespült.

Martha erzählt Märchen

Spartanische Kost

Frau Martha Wohlfahrt, die Heroldsdame im Reichsverein deutscher Hausfrauen, hält in den Lübeckischen Anzeigen ihren Wochensprech eine Vorlesung über deutsche Bürgerkost. Die schreibselbige alte Dame griff in der Eintönigkeit ihres Lebens zu einem Band empfehlenswerter Kriegererzählungen, wie sie deutsche Gelehrsamkeit in Dutzenden von tiefgründigen Werken den hungernden Proletenfamilien als Ersatz angepriesen hatte. Aus dem Munde dieser Kochrezepte greift Frau Martha das Edelste heraus: das über die Kartoffel. Zweifellos das Hauptnahrungsmittel unzähliger Familien auch heute in Deutschland. Und auch ein Nahrungsmittel, das in der Hand einer tüchtigen Hausfrau in abwechslungsreiche und wohlgeschmeckende Speisen verwandelt werden kann, sofern an den nötigen Zutaten nicht geizt wird. Da verraten die Andeutungen dieser Dame absolut nichts Neues.

Und der ganze liebliche Sermon würde uns gar nichts scheren, wenn Frau Martha nicht ihre üblichen gewaltigen Beredungsanstrengungen anwendete, um in verlogener deutschnationaler Politik zu machen. Sie hat die Unersättlichkeit zu behaupten, den Luxus des Vertriebes ausländischer Frühkartoffeln, der Malakartoffeln, leiteten sich vorzugsweise die Konsumvereine. Man habe diese Malakartoffeln im vorigen Frühjahr für 30 Mk. pro Zentner eingeführt als die deutschen Kartoffeln nur 1,50 Mk. gekostet hätten.

Es gehört schon ein hohes Maß an der Behauptung, daß sich die Mitglieder der Konsumvereine hauptsächlich an Malakartoffeln laben und die alten deutschen Kartoffeln den verehrten Damen im Reichsverein deutscher Hausfrauen überlassen. Wäre die Fürsprecherin spartanischer Einfachheit der Wirklichkeit nicht gar zu entfernt, dann würde sie derartige Vorheiten bei etwas mehr Wahrheitsliebe kaum aus der Feder spritzen. Wer kauft denn die heute schon in den Delikatessläden ausgelegten Malakartoffeln, kalifornischen Pfirsiche, Birnen und was dergleichen Lederhissen mehr sind? Die Konsumvereinsmitglieder doch sicherlich nicht! Das sind die Gewinnungsverwandten der Schwarzauer Germania, in deren Kochbüchern als Hauptnahrung braune Braten schmoren, während die Arbeiterfrau ihre Großen zählen muß, ob sie sich zu den Kartoffeln aus heimatischer Erde noch ein Pfund Gefrierfleisch leisten kann, dessen Einfuhr der deutsche nationale Landwirtschaftsminister u. Schließen um die Hälfte beschränkt hat.

Im übrigen war im vorigen Frühjahr die deutsche Landwirtschaft selbst an der vermehrten Einfuhr ausländischer Kartoffeln schuld. Sie behauptete, es sei infolge unzureichender Sonnenstunden eine schlechte Ernte gewesen und forderte schon im Herbst 1927 Preise bis zu 4,50 Mk. Im Frühjahr 1928, nachdem die Wahrheit von der Rekorderte nicht mehr bestritten werden konnte, wurden noch 2,90 Mk. gefordert, während ausländische Frühkartoffeln wesentlich billiger zu haben waren.

Keine Arbeiterfrau, die noch gute Kartoffeln im Keller hat oder solche preiswert kaufen kann, kauft sich fremde Ware, das tun nur die Feinschmecker, deren Geldbeutel jedes Vergnügen erlaubt. Wer um sein hohes Lohn arbeiten muß oder auf die Erwerbslosenunterstützung angewiesen ist, kommt gar nicht in Betracht, seinen Tisch mit Delikatessen zu belegen. Das Beispiel vom üppigen Leben des Norddeutschen, Frau Martha,

das fassen Sie sich an der kranken Brust und ermuntern Ihre Gefinnungsgewestern zu einfacherem Leben. Die Konsumvereine und deren Mitglieder aber lassen Sie gefälligst aus dem blöden Wortspiel. Die brauchen Ihre Ratsschläge ganz gemiß nicht.

pb Zusammenstoß in der Fadenburger Allee. Gestern nachmittag gegen 4.30 Uhr ereignete sich Ecke Fadenburger Allee und Kirchenstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Radfahrer. Der Zusammenstoß war dadurch hervorgerufen, daß der Kraftwagen, der in die Kirchenstraße einbiegen wollte, die Kurve nicht weit genug nahm. Das Hinterrad des Fahrrades wurde stark beschädigt; Personen sind nicht verletzt worden.

Wochenspielplan des Stadttheaters

Montag, 8. April, 19.30 Uhr: „Die Meisterfänger von Nürnberg“ (Oper). Volkshalle. Dienstag, 9. April, 20 Uhr: „Die Frau des Kommandanten“ (Erstaufführung). In Anwesenheit des Dichters. Vorher Vortrag: „Im Zeichen des Buches“. Mittwoch, 10. April, 20 Uhr: „Rigoletto“ (Oper). Dirigent: Max Haefelin, Berlin. Herzog: Rudolf Schramm, vom Landestheater Oldenburg als Gäste a. A. Donnerstag, 11. April, 20 Uhr: „Broadway“ (Schauspiel). Zum letzten Male! Freitag, 12. April, 20 Uhr: „Der Kuhreigen“ (Oper). Zum letzten Male! Sonnabend, 13. April, 19.30 Uhr: „Der Waffenschmied“ (Romische Oper). 22.30 Uhr: Nachvorstellung. Einziges Konzert und Vortrag „Musik aus der Luft“. Das größte musikalische Wunder unserer Zeit. Prof. Theremin-Aetherwellen-Musik. Theresmin-Trio. Preise 0.80—4.00. Sonntag, 14. April, 15.30 Uhr: „Der Herr Senator“ (Lustspiel). 20 Uhr: „Rigoletto“ (Oper) Einmaliges Gastspiel Enrico Manni, Berlin. Ermäßigte Preise.

Kammerspiele:

Montag, 8. April, 20 Uhr: „Des Mannes Rippe“ (Uraufführung). (Nordische Gesellschaft).

Konzert:

Donnerstag, 11. April, 20 Uhr: Volkstümliches Konzert im Gewerkschaftshaus.

Achtung, Maurer und Studature! Ueber die Arbeiten auf dem Gut Trenthorst bei Olshesloe wurde wegen Differenzen die Sperrung verhängt. Keiner darf dort in Arbeit treten! Der Baugewerksbund

... Deshalb Kathreiner* auf jeden Kaffeetisch!

* Mehr als 8000 deutsche Ärzte empfehlen ihn in schriftlichen Gutachten.

Tagung des NDV. Hamburg-Lübeck

Einspruch gegen ungerechte Eingruppierung der unteren Beamten

Am 4. April tagten in Lübeck die Landesausstände Groß-Hamburg und Lübeck des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes. Neben der Behandlung von schwebenden Beamtenfragen nahm der geplante Zusammenfluß der Gefangenenanstalten Hamburg-Lübeck einen breiten Raum der Beratung ein. Die Konferenz begrüßte den Zusammenschluß und erklärte ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit an dem weiteren Ausbau des modernen Strafvollzuges. Zu den Personalfragen wurden jedoch beachtliche Bedenken geäußert. Nach dem Vortrag sollen die Lübecker Strafsenatsbeamten und Angestellten mit vollen Rechten und Pflichten als hamburgische Beamte übernommen werden. Das heißt daß sie in die Gruppen der hamburgischen Besoldungsordnung der Strafsenatsbeamten überführt werden sollen. Leider hat man diesen Maßstab nur bei einigen höheren Gruppen angelegt, während bei den Beamten des Aufsichtsdienstes eine niedrigere Bewertung vorgenommen wurde. Die Tagung erhob auf Grund des klaren Vorkaufs im Artikel 8 des Vertrages gegen eine solche Behandlung scharfsten Protest. Die Konferenz erwartet, daß die maßgebenden Instanzen hier noch eine Verrückung treffen, damit in einer Behörde die vergleichbaren Beamten mit gleichen Dienstobliegenheiten nicht klassifiziert werden.

Die Tagung hat einen guten Verlauf genommen. Genosse Frost konnte zum Schluß ein befriedigendes Ergebnis für alle Teilnehmer feststellen.

Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

Über 100 Erwerbslose mehr.

Am 2. April 1929 betrug die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 6526 Vormoche 6412.

Davon entfallen auf:

	Berichtswoche	Vormoche
Landwirtschaft	160	176
Metallarwerke	809	660
Holzgewerbe	408	358
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe	126	103
Baugewerbe	787	886
verschiedene Berufe	899	407
Müller	56	56
ungeleitete Arbeiter	1972	2007
Jugendliche Arbeiter	176	186
Erwerbsbeschäftigte	151	151
Kaufleute u. Bureauangestellte	459	446

Frauen und Mädchen zusammen 5483 5466

Gesamtsumme 6526 6412

Moisling. Neuer Schließung von Pachtparzellen für den Kleingartenbau. Nachdem die Bürgerstadt kürzlich zur Gewinnung neuen Baugeländes die Abänderung des Planes der künftigen Dauerkleingärten für das Gebiet südlich der Niendorfer Straße in Moisling beschlossen hatte, haben Verhandlungen stattgefunden wegen Bereitstellung neuer Kleingartengeländes für die Bevölkerungskreise, die infolge der Bautätigkeit sofort oder im Laufe der nächsten Zeit ihr bisheriges Land verlieren. Dazu kamen eine ganze Anzahl von Bewerbern, die sich bei der amtlichen Geschäftsstelle (Leg Meyer) um staatliches Pachtland beworben hatten. Da die Verhandlungen zum Abschluß gekommen sind, liegt viel daran, sofort den gekauften Bedarf an Parzellen festzustellen, damit an die Vermessung herangegangen werden kann. Die in Frage kommende Einwohnerzahl wendet sich deswegen zweckmäßigerweise umgehend an die Pachtkommission, die bisher im Einvernehmen mit der Finanzbehörde die Kleinpachtflächen geregelt hat. Das Mitglied der Pachtkommission Gen. Meier (früheres Bürgerstadtmittelglied), der über die Verhandlungen und deren Ergebnis orientiert ist, gibt den Interessenten gerne weitere Auskunft. — Gemeindepflege. Die Bevölkerung wird darauf hingewiesen, daß die Gemeindepfleger der Station jetzt im Hause von Dr. med. Meier (Tramstrasse) wohnt. Die Sprechstunden der Gemeindepflegerin sind nach wie vor Donnerstags von 3-4 Uhr in der Moislinger Schule.

Peter Tinglekangel

Roman von Friedrich Raff

71 Fortsetzung

Man schaute er auf der Fahrt durch die Schweiz, bei den wenigen Wäldern im Speisewagen der Neugierigen angefaßt, vor sich hin. Um Abteil aber unterhielt er sich lebhafter als bisher mit Vater und Marianne. Sie nahmen zuerst Aufenthalt in Lugano, und Jim wäre ohne Marianne den ganz unvermeidlich mitten im Gespräch einziehenden Weintränkern Peters hilflos gegenübergestanden. Die Sorge um die zerrütteten Nerven seines Sohnes verließen ihn auch nicht, als sie in Ballanag abstiegen und die weiche Luft des Südens, die Sonne eines warmen November das Entsetzliche langsam zu mildern suchten.

Guibrod übernahm sein Leben. Er war einundvierzig, und anderthalb Jahrzehnte hatte sein Vasein Lona geheißen. Selbst der Krieg, in dem er von Frau und Kind weggerissen worden war, hatte die Grundfesten seines Glücks nicht erschüttern können. Lona war für ihn immer ein Geheimnis gewesen und, als sie Peters Schicksal in die Hand nahm, ohne ihn viel zu fragen hatte er nach kurzem Warten nachgegeben. Dieser anfängliche Reiz, der plötzlich über ihn herabgebrochen war, er war ihm eigentlich nur mit und durch Lona verträglich gewesen. Es hatte Zeiten gegeben, da es ihn unheimlich dünkte, der Vater des Peter Ting zu sein, und seine Bewunderung für Lona war die einzige Erklärung für alle Wunder und Märchen geblieben. Er war froh, daß er sich in Ballanag als Guibrod eingeschrieben hatte, er mochte nicht mehr Ting heißen. Peter und Marianne ließen sich von Fischern rufen, er blieb zurück, lag auf der Terrasse des Hotels und schaute fast ungläubig die Schweizer Berge, die Wolken Zitiens, spähte das Wunder der Novemberwärme. Er hielt sich nicht allein Peter zuliebe den Gästen fern. Man wußte im Hotel, daß Peter Ting und sein Vater abgestiegen waren, daß sie Loner hielten.

Man ehre ihre Einfachheit, niemand hörte. Die irramme Drogenhaltung Jims war, ohne daß er es wußte, seit Lonas Tod gewesen, was hielt ihn für einen Jüngling, und wenn er auch die einpuderte Offiziersmüne aus Zerstreutheit abgelegt hatte, niemand hätte den Sergeanten und Bauerjungen in ihm vermutet. Aber Jim argwöhnte es. Jim fehlte Lona bei jeder Geste, jeder Bewegung, jeder belanglosen Angabe für den Oberkellner oder den Koch. Am liebsten wäre er auf und davon, hätte den seinen Mann an den Nagel gehängt, denn das war er ja nur durch Lona, nur für sie gewesen. Solange sie gelebt hatte, hatte ein Schein von Licht bestanden, die Wunder des Luxus, Peter Tings Vater zu sein, hinzunehmen wie das Wunder Lona selbst. Aber jetzt, ohne sie, schalt er sich einen Faulenzer, eines Tages. Es schien ihm in Ordnung, daß hier englische Adelsleute, französische Rentier es sich wohl sein ließen auf Rollen

ihrer Verfahren oder ausgenützte menschlicher Objekte, aber es machte ihn traurig, zu denken daß er, Gustav Guibrod, hier zu lebte, weil sein Kind früher verdienten gegangen war als andere Kinder. Das Gespräch mit Lona fiel ihm ein, dieses einige Monate zurückliegende Gartengespräch des Sommerabends. Er mußte noch jedes Wort, das sie ahnungslos gesprochen hatte, er hielt diese Worte für heiliges Vermächtnis und sah nur darin noch einen Zweck seines Daseins, Peter zu beschützen. Wenn der Junge nicht mehr filmen wollte, so gäbe es keine Nacht der Welt, die ihn, den Vater, bewegen könnte, es zuzulassen. Wie war er nur der Vater dieses Menschen geworden, wie hatte nur Lona an ihm, Jim, Gefallen finden, ihm sich geben können? Sie war gekommen, gegangen, er hatte sie gesucht gefunden, sie hatte ihn beschützt, in ihrem Leben gebildet, und dann war sie gestorben, tot, im Fieber, ohne es zu wissen, so wie jene, die der Himmel am meisten liebt. Gustav Guibrod schloß sich als elendes Werkzeug einer großen Ergebenheit, er fragte sich, ob denn diese abgehauenen letzten Jahre wirklich gewesen seien und warum, warum mußte ihm? Von jenem Abend im Zirkus bis zur Todesnacht Lonas las sich alles in seinem Gedächtnis wie eine Legende. Nur der Reizum dieses Hotel, dieser See, der Knabe und die Jof waren die Beweise, daß es Wahrheit, Leben gewesen war. Wie eine schwere Schuld drückte ihn die Gegenwart. Er dachte daran, alles, was er besaß, auf Peter überschreiben zu lassen, ihn nur um eine kleine Summe zu bitten, daß er, Gustav Guibrod, irgendwo als Bauer anfangen könnte, so wie ihm aufkam.

Indessen ließ sich Peter mit Marianne über das blaue Wasser nieder. Er wußte, daß sie oft Post von Deutschland bekam und fragte sie, ob einer sie lieb hätte. Als Marianne, die Peters Alltuglichkeit kannte, leise bejahte, wurde er traurig, und schon wieder kühmerer Tränen in seinen leicht entzündeten Augen. Aber Marianne tröstete ihn, daß sie noch jung sei und nicht ans Heiraten denke und, wenn er wollte, bliebe sie noch lang bei ihm. Da lächelte er glücklich und erkundigte sich, ob die Mutter von ihrem Liebsten gewußt hätte. Die Antwort, daß dem so gewesen sei, beruhigte ihn tief. Marianne mußte ihm erzählen, wie Lona noch kurz vor ihrem Tode ihr Aussehen gegeben hätte, damit sie länger mit ihrem Bräutigam zusammen wäre.

„Ja, ja,“ sagte Peter schwermütig, „so war sie.“

Dann nahm er täglich wieder sein Buch zur Hand, er las liebernd Gedichte, Romane, Dramen. Schiller glühte ihm entgegen. Goethe war still und schwer, seltsam und vermorren erschien ihm Kleist. Zu keiner Lesart gehörten auch Modernromane, dagegen verfiel er Kriminalgeschichten, aber immer wieder kehrte er zu der Feierlichkeit der Werke Goethes, zu dem Feuersturm Schillerischer Jugenddramen zurück. So sehr er sich sonst von jeder Geistesarbeit zurückzieht, er ergriffen, als eine französische Theatergruppe im großen Saal des Hotels gastierte. Und obwohl er das Vergnügen verstand, kannte er doch einem Klang, der ihm bisher in Theateraufführungen verborgen geblieben war, den er aus dem Film nicht kannte — dem Wort. Er hörte zum erstenmal, wie dieses Wort Farbe und Sinn gab, wie es die

Geste milderte und seine Abneigung gegen alles Filmen, die seit dem Tod der Mutter von Tag zu Tag wuchs, wurde durch dieses Erlebnis noch vertieft. Er deklamierte wieder, was er seit drei Jahre nicht getan hatte, und im Nebenraum lauerten Jim und Marianne. Die beiden waren glücklich über jede Geringsfügigkeit, die nur ein wenig Vergessen an das schwere Geschehene verriet. Trotzdem fand Peter wieder tagelang in völlige Apathie und starrte vor sich hin. Um ihn zu zerstreuen, fragte Jim eines Tages, ob sie nicht das Kino besuchen wollten, aber Peter wies mit tiefstem Abscheu den Vorschlag weit von sich.

Anfang Dezember kam überraschend Frau Billie Peg mit ihrem zwölfjährigen Töchterchen Dorothy nach Ballanag. Es gehörte dies zum Plan, den Willy vor der Abfahrt mit seinem Bruder besprochen hatte. Peter war zuerst sehr ungehalten und beobachtete mißtrauisch, wie die sonst etwas kühle Gemahlin Loms zu seinem Vater wäre. Aber die Engländerin brachte warmen Herzenshaft mit, und Peter war dankbar, als sein armer Jim, wie er ihn zuweilen in Lomas Tonfall nannte, sich ein wenig vergaß, ja, dann und wann wieder die klaren Augen in sein abgemagertes, vergrämtes Gesicht zurückfanden. Billie, die leicht Anschlag an englische Landleute hätte finden können, kümmerte sich aber um niemand als um Jim, Peter und Dorothy. Eine Kurze wurde mitgenommen, und so hatte auch Marianne Gesellschaft. Dorothy machte einen parton, etwas müden Eindruck. Mehr als ihrer Mutter lieb war, stahl sie sich ins Musikzimmer des Hotels, Nappte den Klavier auf, und die makrigen Kinderhände strafften sich, die Finger wurden kräftig, griffen die tönen weißen Tasten. Schlagen sie aneinander, jagten die Töne dahin, wühlten das Schlummernde auf. Dann schloßen die blauen Manoen schüttelte sich das lange Haar, und die in Halbstrümpfen stehenden dünnen Beine endeten in Füßen, die temperamentvoll die Pedale traten. Dorothy spielte auswendig, und bewundernd lautete Peter den Trillern, Afforden, der Veranschaulichung der Melodien. Ganz zaubert verführte er, als die kleine Künstlerin geendet hatte, seine bei Ströhlchen erlernten Säcklein, aber sie klanssen nach dem Spiel des Mädchens recht beschneiden und unfertwürdig.

„Hast du eigentlich meine Mutter gekannt?“ fragte Peter an, als sie am See nachher spazieren gingen.

„Ein wenig, Peter, aber Mama hat gesagt, du sollst nicht davon sprechen, weil es dich so aufregt.“

„Ach so,“ meinte Peter höflich, „man hat wohl Angst, daß ich nicht mehr filmen könnte!“

„Ja, willst du denn nicht mehr, Peter? Ach, ich wäre so froh, wenn ich so etwas fertig bräute!“

„Und mir wäre es lieber, ich könnte so Klavier spielen wie du.“

„Aber das ist doch dein Ernst nicht. Klavierspielen, das kann ja die halbe Welt. Davon wird doch kein Kind berühmt. Und das Berühmtsein ist doch herrlich!“

(Fortsetzung folgt)

Neues aus aller Welt

Subloff doch kein Kunststreiter

Aber der Schwager Ex-Wilhelms II. tanzt in Paris

In wenigen Tagen wird Alexander Subloff auf der Szene eines kleinen Pariser Theaters als Tänzer debütieren. Der Schwager Wilhelms von Hohenzollern Tänzer in Paris, der Gatte der Prinzessin Victoria von Schaumburg-Lippe auf den Brettern des Broadway-Theaters der französischen Hauptstadt. Eine Kleinigkeit, gewiß; aber groß genug, um jene nachdenklich zu machen, die immer noch nicht glauben, daß sich in Europa etwas verändert hat. Tja, keine Militärmusik!

Subloff ist seit drei Tagen in Paris. Er hat von der Polizei die provisorische Aufenthaltserlaubnis erhalten und darf unter den allgemeinen Bedingungen hier bleiben, das heißt unter der Voraussetzung, daß er in Paris einen ständigen Beruf ausübt. Deshalb tanzt er. Caïon Mondoff, der Direktor des neuen Theaters verbirgt seine Freude nicht, den Namen des Gatten einer Hohenzollern neben den Bedekten seiner Revue auf dem Programm figurieren zu sehen. Subloff hat sogar eingewilligt, am Abend seines ersten Auftritts vom Regisseur dem Publikum feierlich vorgestellt zu werden. Die Reklame ist nicht schlecht und das Pariser Revuepublikum, stets durstig nach neuen Sensationen, erwartet gespannt den Augenblick in dem es diesen romanhaften Abenteuer applaudieren kann. Er kann so schlecht tanzen als er will, Applaus wird er doch haben.

Die Proben sind im vollen Gange. Der Tänzer spielt erstmals in einem Stück des Revue-Direktors Briquet, der mit dem berühmten Kollegen Ripp zusammen Paris manche reizende Revue-Szene geschenkt hat. Der Künstler ist schon ganz zu Hause in dem neuen Milieu. Er plaudert mit den Journalisten und benutzt jede Gelegenheit, um seine Befriedigung über das Entgegenkommen der Theaterdirektion und die Großmütigkeit der Pariser Polizei auszubreiten.

Nur zwei Sorgen scheinen den neugeborenen Tänzer zu plagen. Er braucht, um sich die nötige Energie und Fruchtbare zum ersten Auftreten anzutrinken, einige Gläser echten Wodkas. Die Direktion hofft, daß es ein guter französischer Fines-Champagner auch tun wird. Dann möchte er vor allem elegant angezogen vor dem Publikum erscheinen. „Ich möchte einen Zylinder mit edigem Rand, einen schwarzen Frack, keinen Cap, aber einen seidenen Ueberzieher, ähnlich wie ... Jules Berry in seiner Rolle in „L'homme de joie“, äußerte er sich allen Ernstes.

Er liebt Paris. Er kennt es von früher her und längst schon hatte ihn die „Nichterstadt“ angezogen, „denn trotz aller Gastfreundschaft Luxemburgs war es dort so einsam und so traurig.“ Um aus Luxemburg auszuwandern zu können, hatte er zuerst den Gedanken, sich als Kunststreiter im Zirkus Houde engagieren zu lassen.

In Paris findet sich Subloff mit Leichtigkeit zurecht. Er kennt noch von früher manche „botte“ des Montmartre, spricht

das Pariser Argot, kennt manche lustigen Ausdrücke und weiß, daß ein Gentleman im Montmartre den Barman duzt, wenn er den zweiten Cocktail bestellt. — Er braucht einstweilen auch von seiner einstigen Pariser „Verlobten“ Oubette Louis nichts mehr zu fürchten. Sie hatte ihn einige Zeit verfolgt. Unter dessen ist sie brav und standesamtlich mit einem andern verheiratet. Und schließlich sieht Subloff nicht aus wie einer, der sich leicht einschüchtern läßt. Fast 2 Meter hoch, 140 Meter Brustumfang, vom Schiffsjungen bis zum Gatten einer mehr als 60-jährigen Kaiserin, Niemand und Tante eines halben Duzend Königen und Königinnen avanciert, kann ihn die Erinnerung an einen alten, dreitägigen Flirt mit einer kleinen Pariser Nibette nicht aus dem Gleichgewicht bringen. — Subloff hofft, in Paris ein festes Engagement zu erhalten. Er wird dann Paris als Wohnort wählen und hat den Plan, seine Gattin zu sich kommen zu lassen. Beide haben hier bereits einen Vermögensverwalter, den Bankier Joanoff mit ihren Interessen vertraut und Subloff denkt, von Paris aus den Prozeß auf 20 Millionen Schabenerläch gegen den Prinzen von Schaumburg-Lippe zu führen.

Jugend in Not!

7893 Berliner Schulkinder gewerblich tätig

Eine furchtbare Sprache redete eine soeben fertiggestellte Kundfrage in den Schulen Groß-Berlins, wonach insgesamt 7893 Kinder gewerblich tätig sind. Diese Kinder müssen teilweise schon vor Beginn der Schule arbeiten, oder sind nach Schulschlus noch vier bis sechs Stunden in Werkstätten tätig. Auch Sonntagsarbeit wurde in zahlreichen Fällen festgestellt. Ein Sechstel dieser Kinder erleidet durch ihre Arbeit schweren körperlichen Schaden. Ohne Kreude wächst diese Jugend heran. Ihre vorzeitige Erwerbstätigkeit führt dazu, daß zahlreiche dieser jungen Menschen geistig und seelisch verkrüppeln.

Paß auf eure Kinder auf!

Köln. Schriftsehersöhne spielen Wildwest und einer erschleht sich Aus Rodenkirchen bei Köln wird eine Wildwest-Tat berichtet. Die siebzehn und elf Jahre alten Söhne eines Kölner Schriftsehers zogen, mit einem Gewehr und einem Revolver ausgerüstet, angeblich auf die Jagd. Hierbei hatten sie scheinbar kein Glück. Sie stahlen darauf in einer Hühnerfarm ein paar Duzend Eier. Der Besitzer der Farm überraschte die beiden Diebe, wobei ihm der ältere Bruder mit dem Gewehr durch die Wange schoß. Auf seinen Alarm erschien die Polizei, die die Burschen festnehmen wollte. Da zog der Siebzehnjährige plötzlich den Revolver und schoß sich schnell eine Kugel durch den Kopf.

Der weiße Tod

der Skifahrer im Riesengebirge

Die beiden Gewerbesöhler Wilhelm Schäbel und Erwin Storz aus Maffersdorf sind bei einer Skitour ins Riesengebirge tödlich verunglückt. Die Leiche des einen wurde, von einer Lawine verschüttet, im Klausgrund durch eine Gesellschaft Turnauer Studenten aufgefunden. Von dem zweiten konnte bisher nur die Mütze gefunden werden.

Eine andere Skifahrtgesellschaft, drei Damen und drei Herren, wurden auf dem Schottmahorn bei Berchtesgaden unter einem mächtigen Schneebrett begraben. Drei der Skifahrer arbeiteten sich selbst aus dem Schnee heraus; eine Dame konnte unter großen Schwierigkeiten ausgegraben werden. Der Brauerdirektorssohn Graf von Berchtesgaden und ein Fräulein Gisinger aus Landshut konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Diamantenfieber in Südafrika

Das phantastische Leben der wilden Glücksritter von Port Noho

In Britisch-Südafrika herrscht augenblicklich eine tolle Jagd nach Diamanten. In der menschenleeren Gasse zwischen der afrikanischen Küste und dem Atlantischen Ozean, die sich Britisch-Namaqualand nennt, hat sich ein neues Eldorado aufgetan. Die Lage der Goldfunde von Johannesburg und der ersten Brillanten von Kimberley scheinen wieder angebrochen. Aus allen Teilen der südafrikanischen Union treffen täglich Schwärme von Menschen in der Sandwüste ein, um ihr Glück zu versuchen. Port Noho, das kleine Hafenstädtchen des Gebietes, erlebt einen raschen Aufschwung. Eine Horde wilder Glücksritter führt ein phantastisches Leben zwischen Krösus und Bettler und sucht nach harter Arbeit ihr Vergnügen in Bars und Spielhöllen. Gerüchte von phantastischen Funden gehen von Mund zu Mund.

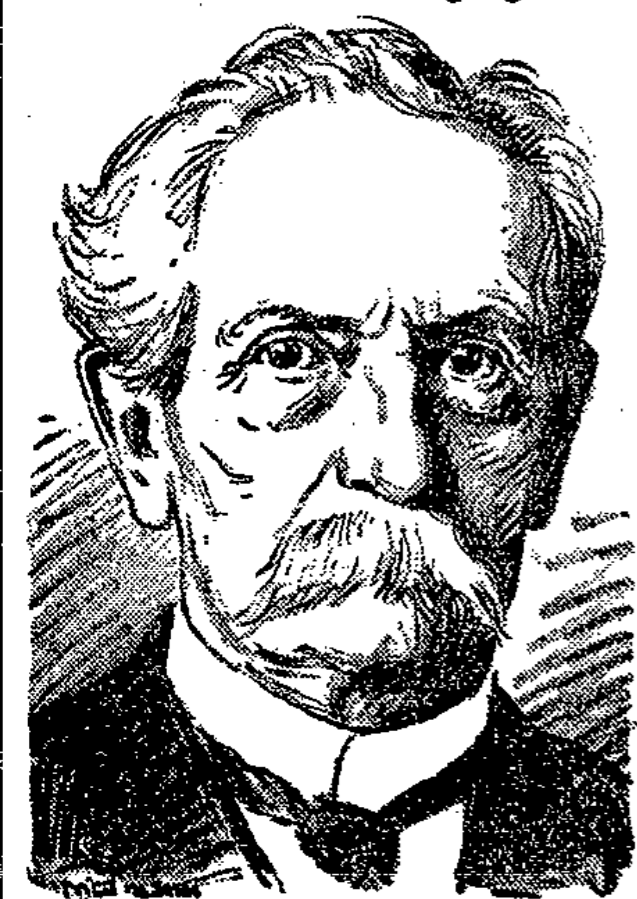
Ungefähr hundert Kilometer von dieser Stätte hat die südafrikanische Regierung bereits ihre Hand auf das diamantenhaltige Land gelegt. An Stelle der Schatzgräber auf eigenes Risiko ist hier ein Musterbetrieb entstanden. Die staatlichen Diamantengruben werden wie eine Felsung bewacht. Ihr ganzer Komplex ist von einem Stacheldrahtzaun umzogen, der in der Nacht überdies noch durch Starstrom gelehrt ist und durch bewaffnete Patrouillen bewacht wird. Die aus 200 Mann bestehende Belegschaft führt infolgedessen eine Art Gefängnisleben. Sie ist sorgfältig aus den angesehensten Farmerfamilien des Landes ausgewählt. Jeder Arbeiter verpflichtet sich gegen ein Gehalt von 300 Mark pro Monat sowie freier Verpflegung, Wohnung und ärztliche Fürsorge auf ein halbes Jahr. Während der Zeit des Kontraktes darf er das Lager nicht verlassen und auch keine Besuche empfangen. Dafür sind Nahrung und Unterkunft erstklassig. Das Sanitätsystem ist das beste von ganz Südafrika. Jedes Arbeiterhaus hat warme und kalte Bäder. Zur Bekämpfung von Miasmen und anderen Infektionsträgern sind zwei Ärzte mit einem besonderen Stab tätig. Für die Unterhaltung der Arbeiterschaft sind Tennis, Golf, Cricket und Fußballplätze vorhanden. Für die geistigen Bedürfnisse ist durch einen Lesesaal und durch einen Unterrichtsraum gesorgt. Dagegen ist im Lager, zum Geßpott der hartgearbeiteten Freibeuter und der freien Zone der Verkauf von Alkohol streng untersagt, ebenso wie Bars und Spielhöllen verpönt sind.

Mal Abwechslung im Blödsinn

Nach der schönsten die tapferste Frau gekrönt

Um etwas Abwechslung in das ewige Einerlei der Schönheitskonkurrenzen zu bringen, hat man in Madrid kürzlich die mutigste Frau als Königin proklamiert. Es handelt sich um eine junge Dame, die an der technischen Hochschule in Madrid Ingenieurwissenschaften studiert. Sie verdankt die Auszeichnung der Entschlossenheit, mit der sie es unternahm, den Sitzzug Madrid nach Granada zu führen. Der Sicherheit wegen hatte man der Königin allerdings auf der Lokomotive einen Mann zur Beaufsichtigung beigegeben. Die mutige Leistung hat in Spanien helle Begeisterung ausgelöst, und Blätter und Wochenblätter brachten zum Lobe der ersten Spanierin, die als Lokomotivführerin ihres Amtes waltete, Artikel und Bilder. Die Verwaltung der Eisenbahngesellschaft hat es indessen für nötig erachtet, zur Beruhigung anglicklicher Gemüter etwas Wasser in den Wein der Begeisterung zu gießen, und zu erklären, daß es sich hier nur um ein Prüfungsexperiment handele, und daß die Verwaltung nicht etwa daran denke, fernerhin die Lokomotiven weiblichen Händen anzuvertrauen. Aus den veröffentlichten Artikeln erfährt das Publikum, daß die junge Dame nichts in der Welt fürchtet, daß sie einen Kubikfuß trägt, daß sie das Tennis dem Golfspiel und die Stierkämpfe dem Fußball vorzieht, und daß es ihr höchster Wunsch ist, nach Vollendung ihrer Studien einmal die Leitung eines Kraftwerks zu übernehmen.

Karl Benz



Dr.-Ing. h. c. Karl Benz (links), der Erbauer des ersten deutschen Kraftwagens (rechts), ist am 3. April im Alter von 84 Jahren in Ladenburg gestorben. Sein erstes Automobil, an dessen Steuer wir ihn zeigen, hatte er bereits 1885 gebaut, aber erst im folgenden Jahre der Öffentlichkeit vorgestellt. Es war

ein dreirädriger Wagen mit vorderem Lenktraher und hinten eingebautem einzylindrigen Explosionsmotor von 1/2 Pferdekräften und 250 Umdrehungen in der Minute. Der Wagen hatte nur eine Uebertragung aber schon die elektrische Zündung mittels Batterie.

Partei-Nachrichten Sozialdemokratischer Verein Lübeck

0. Bezirk. Am Sonnabend, dem 6. April, abends 8 Uhr, Versammlung im Postkrug. Vortrag des Genossen W. Wagner über „Die neue Schulreform und Elternratswahlen“. Zahlreicher Besuch der Genossen und deren Frauen unbedingt notwendig.

1. Bezirk. Am Freitag, dem 5. April, abends 8 Uhr findet im Kaffeehaus eine Versammlung des Komitees statt bei der jeder Ortsverein vertreten sein muß. Tagesordnung: Mitarbeiter, Festsetzung von Veranstaltungen, Verchiedenes. Der Vorstand.

2. Bezirk. Achtung Parteimitglieder! Wegen des Bezirksparteitages wird unsere Monatsversammlung (Schriftbildervortrag des Genossen Leh über „Das junge Deutschland“) auf Sonnabend, den 13. April, verschoben.

Morgarten. Am Montag, dem 8. April, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Hering. Vortrag des Genossen Haut. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

3. Bezirk. Sonntag pünktlich 10 Uhr im Heim. Rote Pioniere, es ist eure Pflicht, zu erscheinen. — Sonntag 14 Uhr Friedrich-Ebert-Platz. Fahrt ins Blaue.

4. Bezirk. Sonntag 14 Uhr Friedrich-Ebert-Platz. Fahrt ins Blaue. Achtung Funktionäre der Abteilung Karl. Heute abends 19 1/2 Uhr im Heim. Wichtige Sitzung. — Am Sonntag ist ein Unterhaltungsabend. Leitung: M. Liepmann. Werbt alle für regen Besuch.

5. Bezirk. Achtung Könnfahrer. Abfahrt am Sonnabend pünktlich 18.20 Uhr ab Kaffeehaus. Alle Spieler müssen ihre Garderobe mitbringen.

6. Bezirk. Heute, Freitag, Monatsversammlung beim Gen. E. Cordis, Antano 7. Hr. W.-S. f. t. g. haben keinen Zutritt. Sonnabend fahren wir nach Wolln. Fahrpreis ungefähr 1 RM. Anmeldungen müssen Freitag erledigt sein.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

7. Bezirk. (S. V.). Sonntag 9 Uhr im Heim. Wir helfen bei der Werberarbeit. Zeigt, daß ihr rote Kassen wart und rote Pioniere werden müßig. Unsere Bekanntheit, gegen Reden von jetzt ab unter der Rubrik „Sozialistische Arbeiterjugend“.

8. Bezirk. Achtung Wollner! Am Freitag treffen wir uns um 8 Uhr im Heim. Bringt Wollnerarbeiten mit. Anmeldungen für das Festlager nimmt Rudolf Zimmermann entgegen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bureau Johannisstraße 48 Telefon 2838
Geöffnet von 11-1 und von 3-8 Uhr
Sonnab. d. nachmittags geschlossen

Jugendbureau-Schulhortabteilung. Sonntag, den 7. d. M., vormittags 9.30 Uhr Duniamshof. Gerätearbeit, pünktlich mit Geräten zur Stelle sein.

Serrahuburg und Umgegend. Versammlung am Sonnabend, dem 6. April, abends 8 Uhr beim Kam. Dehnow. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Polenarbeiter-Jugend. Freitag abends 6 Uhr Jugendheim. Sitzung der Jugendleitung. 7 Uhr Licht 8 Uhr Versammlung. 10. 1 Wahlen. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. Alle Kollegen müssen erscheinen.

Metallarbeiter-Jugend. Heute abends findet im Gewerkschaftshaus die Voll-

versammlung statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung bitten wir die Kollegen, zahlreich zu erscheinen. Verbandsblätter sind vorzulegen.

Freies Jugendpartei

Achtung, Jugendgruppen, Jugendführer! Aus Anlaß der Konferenz für Jugend führt am Sonntag, dem 7. April, findet eine Besichtigung der Räume im Blankenfee wegen eventuellen Renovierungsarbeiten nicht statt. Der Zeitpunkt wird an dieser Stelle bekannt gegeben. Sämtliche Korrespondenz geht zu Händen des Genossen Rob. Marx, Bonnstraße 2.

Sitzung am Dienstag, dem 9. d. M., abends 7 1/2 Uhr im Vorzimmer des W. G. S., Johannisstraße 48 pt.

Die Lübecker Jungbauarbeiter bitten um rege Beteiligung der Jugendvereine und Genossen an ihrem am 7. April 1924 Uhr im katholischen Gesellenhaus stattfindenden Elternabend.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund
San Schledwig-Hofstra - Bezirk IV. Vorort Lübeck
Vorsteher Emil Rose, Johannisstr. 48, Kaffeezer 5. Helmke, Hagen 50

Chorverein Lübeck. Sonnabend, den 6. April, Gesangskunde im Gewerkschaftshaus. Damen 7 1/2 Uhr, Herren 9 Uhr abends. Alles muß erscheinen. Hilfsleiter 7 1/2 Uhr jeweils Abrechnung vorlesen.

Gesangverein „Freiheit“ von 1893. Mitgl. des D. A. S. B. Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 6. April, abends 8 Uhr. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Gesangverein Einigkeit St. Gertrud. Versammlung am Sonnabend, dem 6. April, abends 8 Uhr, bei Groth, Kottwitzstraße 16. Alle Mitglieder müssen unbedingt erscheinen.

Anzeige auf Versammlungen, Theater usw.

Stadtheater. Auf die Spielplanänderung, wonach Freitag „Die Drei-Grafenoper“ und Sonnabend vom letzten Male „Samson und Dalila“ stattfindet, wird nochmals besonders hingewiesen — Sonntag nachmittag „Der Waffenschmied“ unter jenseitiger Leitung von Max Hermann und nachmittags unter Leitung von Hermann Föhr. In den Hauptpartien sind beschäftigt die Damen Altheide Wögan, die Herren: Buschmann, Günther, Kopp, Mainzberg, Flehmann. Abends: Einmaliges Gastspiel A. A. Nielsen mit Ensemble „Die Kamekandame“.

Arbeiter-Sport

Spiele. Alle Spiele, die am 7. April gegen Altoria ausgetragen sind, fallen aus.
Vereinsverein 'Die Naturfreunde', Ortsgruppe Lübeck, E. B.
Sonntag, 7. April: Fahrt zur Hütte. 7 Uhr Burgtorbrücke. Radler ebenfalls 7 Uhr.

Arbeiter-Schachverein. Wichtige Mitgliederversammlung am Dienstag, dem 9. April, abends 8 1/2 Uhr bei Geerds.
Arbeiter-Radklub. Besondere Besprechung am Montag, dem 8. April, abends 8 Uhr.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Hoher Luftdruck reicht von einem Kern über der Biscaya nordwärts bis Island, abwärts bis Mitteldeutschland. Die gestrige Depression über dem Nordmeer ist bis zur Ostküste vorgedrungen.

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe
4. April
M. Lage, Kapit. Müller, von Svendborg, 1 Tg. - M. Vdi, Kapit. Müller, von Svendborg, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe
4. April
M. Danesh, Kapit. Nielsen, nach Kopenhagen, Steinfalz. - M. Urba, Kapit. Jacobsen, nach Vejle, Kabinen.

B./D. Travemünde, Kapit. Groß, nach Kiel, leer. - S./L. Bertha Klein, Kapit. Gruns, nach Kiel, leer.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe
Nr. 763, Schröder, Abg., 65 To. Mais, von Hamburg. - Nr. 739, Lindemann, Abg., 102 To. Mehl von Hamburg.

Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck

Table with columns for 'Kleinhandelspreis für 1 Qd in Pfg' and 'Kleinhandelspreis für 1 Pfd in Pfg'. Rows include various food items like flour, sugar, and oil.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 4. April. Die Rindgänge der Kurse an den amerikanischen Börsen haben ihren Einfluß auf unseren Markt nicht verfehlt.

Geschäftliches

Das Säubern und Putzen der Bekleidung kann man sich sehr erleichtern, wenn man regelmäßig in ein dazu verwendetes Mittel ein wenig Äpfelöl einträgt.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk
Sonabend, den 6. April
11.00-12.00 Schallplatten-Konzert. 12.40-14.40 Konzert aus Hannover.

Deutsche Welle

10.15 Nachrichten. 12.00 Künstlerische Darbietungen für die Schule. 12.55 Nachrichten. 13.30 Nachrichten.

Verantwortlich für Inhalt und Schriftleitung: Dr. Fritz Solmitz. Für Druck und Geschäftliches: Erich Göttinger.

Grüne Seife kristallhelle Ware 23.4
Seifenhaus 'Hansa'
Königsstraße 47

Eierei Schwartau
Ph. Eitel
Lieferant von Milch u. Milchprodukten

Junker & Ruh
Gaskocher
Heinr. Pagels
Lübeck

Vom Lager billig!
30 Schlafzimmer
25 Schränke
15 Herrenzimmer

Fein-Moderner
Küchenschrank
Gebüder Hefti

Dem Lager billig!
Schlafzim. v. 225 M. an
Büretts v. 155 M. an

Burckhardt
Danzwartgrube 55
Saathartoffeln
H. KLEMM

Elegant u. preiswert
Damen-Spangenschuhe
Herren-Halbschuhe
Karstadt

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Katekau. Soz. Partei. Am Sonnabend, dem 6. April, abends 7 1/2 Uhr, findet die Mitgliederversammlung des Ortsvereins Katekau der SPD. im Lokal „Fürst Blücher“ statt. Da sehr wichtige Fragen zu erledigen sind, werden alle Mitglieder dringend gebeten zu erscheinen, besonders wird der Genosse Hüne zu dieser Versammlung eingeladen.

Ahrensbühl. Erwerbslose Volksbotenleser! Ich bis zum 8. April beim Gen. Rod, Konsumverein, melden. Beste Dultung und Erwerbslosenkarte mitbringen.

Mecklenburg

sch Neustrelitz. Landtag. In der gestrigen Plenarsitzung des Mecklenburg-Strelitzer Landtages erfolgte in sachlicher Weise die 3. Lesung des Staatshaushaltsplanes. Auf Grund des Einspruches der Reichsregierung gegen die Abgabe der Strelitzer Staatspolizei mußte die Landesregierung den Antrag stellen, die Staatspolizei aus dem außerordentlichen in den ordentlichen Haushaltsplan zu übernehmen und dafür in Ausgabe 528 000 RM., in Einnahme 311 000 RM. einzusetzen. Dieser Antrag wurde angenommen. Es blieb ferner bei der Beibehaltung des Landesheaters gemäß den Beschlüssen der 3. Lesung. Als Schlussminuten des gesamten Etats wurden vom Präsidenten festgesetzt: im ordentlichen Etat: Einnahme 17 266 672 RM., Ausgabe 17 617 452 RM.; im außerordentlichen Etat: 3 382 860 RM. Einnahme, 3 032 080 RM. Ausgabe. Der Etatüberschuss in Höhe von 350 780 RM. im ordentlichen Haushaltsplan macht die Aufnahme entsprechender Anleihen erforderlich. Abg. von Balbow lehnte namens der Deutschnationalen den Etat ab. Hierauf beantragte der demokratische frühere Staatsminister Dr. Hüstaedt, die Schlussabstimmung über die 3. Lesung auszuschieben. Der demokratische Antrag wurde überboten durch einen Antrag von Bartosch (Soz.), den Landtag auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Die Sitzung wurde darauf gegen 18 1/2 Uhr geschlossen und das Parlament auf unbestimmte Zeit vertagt. Nach diesem Abbruch der Beratungen zu urteilen, scheinen die Verhandlungen über die Verbreiterung der Regierungsbasis noch nicht abgeschlossen zu sein. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, hat man gegenwärtig den Gedanken zur Bildung einer durch zwei Staatsräte unterstützten Regierung Dr. von Reibnitz wieder fallen lassen. Es sind erneute Bestrebungen auf Bildung einer Koalitionsregierung Dr. von Reibnitz (Soz.) und Dr. Hüstaedt (Dem.) im Gange. Hierbei wird die möglicherweise von der Regierung in Aussicht gestellte Senkung der Gewerbesteuer auf 6 Prozent eine gewisse entscheidende Rolle spielen.

Hansestädte

Hamburg. Einschränkung des Vorortsverkehrs. Die Direktion der Lübeck-Büchener Eisenbahn beabsichtigt im kommenden Sommer ihren Vorortsverkehr von Hamburg nach

Rahlstedt und Ahrensburg wesentlich einzuschränken. Und zwar soll die Anzahl der Vorortzüge von 17 Zugpaaren auf 7 herabgesetzt werden. Die Bahn gibt als Grund der Verminderung die geringe Benützung der Vorortzüge an. Sie sollen nicht entfernt zur Hälfte besetzt sein. Eine weitere Konkurrenz sei durch die Autobuslinien der Hamburger Hochbahn nach Rahlstedt entstanden, so daß die Aufrechterhaltung des jetzigen Fahrplans der Vorortzüge der Lübeck-Büchener Bahn ein starkes Verlustgeschäft bringe. Die Direktion erwägt für das kommende Jahr sogar eine völlige Einstellung des Vorortverkehrs, während die diesjährige Einschränkung am 15. Mai beginnen soll.

Hamburg. Für 38000 Mark Schmuck ergaunert. Ein Juwelier erhielt vor einiger Zeit aus Philadelphia eine Postkarte, nach der ein angeblicher Johnson seinen Besuch ankündigte. Man traf sich in einem Cafe. „Johnson“ interessierte sich für Ankauf von ungefaßten Edelsteinen sowie Schmuckstücken und ergötzte sich. Es kam auch ein Kauf in Höhe von 38000 Mark zustande. Darauf wurde vereinbart, daß die Schmuckstücke gegen Zahlung des Kaufgeldes am 2. April in der hiesigen Bank an J. ausgeliefert werden sollten. J. drängte den Juwelier seine Aktentasche auf. Die Parteien trafen sich, wie verabredet, in der Bank. J. war in Begleitung eines angeblichen Marquardt. Der Juwelier mußte dem J. eine goldene Uhr abschätzen, worauf J. sich zum Portier begab, um, wie er sagte, einen Auftrag zu geben. Als J. nicht zurückkam, ging der angebliche „Marquardt“ suchen, kam aber auch nicht mehr zurück. „Marquardt“ hatte ebenso wie der Juwelier eine Aktentasche mitgebracht. Nun stellte es sich heraus, daß die Taschen verwechselt waren. Die beiden Gauner hatten die Taschen mit den hochwertigen Schmuckstücken mitgenommen. Offenbar handelt es sich um internationale Gauner, die ihre Geschäfte in Cafés abschließen und Hand in Hand arbeiten.

Hamburg. Deutschnationale Opposition. Den vom Ehrenrat der Deutschnationalen Volkspartei in Hamburg vollzogenen Ausschluß des Senatspräsidenten von Dassel hat der Deutschnationale Verein Hamburg-Gilbe damit beantwortet, daß er von Dassel einstimmig zum Vorsitzenden wählte. Dieser Deutschnationale Verein betreibt eine scharfe Opposition gegen das Hugenberg-Regime.

Tagung der Volksschullehrer

Dortmund, 4. April (Sig. Bericht)

Am Mittwoch wurde in Dortmund die 9. Vertreterversammlung des Preussischen Lehrervereins eröffnet. Die Bedeutung der Tagung liegt in der Erörterung des Themas „Ausbau der Volksschule“.

Im Rahmen der Begrüßungsansprache sprach Minister Becker über die preussische Schulpolitik und die Neuordnung der Lehrerbildung. Bis zur Revolution seien die preussischen Volksschullehrer auf Seminaren vorgebildet worden. Diese Ausbildung habe den Ansprüchen der Bevölkerung bei weitem nicht mehr genügt. Der preussischen Politik sei es zu verdanken, daß eine durchgreifende Reform des Lehrerbildungswesens durchgeführt wurde. Die Volksschullehrer würden jetzt auf pädagogischen Akademien mit Hochschulcharakter vorgebildet. Die Konfessionalisierung der Akademien und ihre Trennung nach Geschlechtern habe den lebhaftesten Widerspruch der

Lehrerschaft und aller am Fortschritt der Schulpolitik interessierten Kreise hervorgerufen. Früher habe eine dünne Schicht auf der Universität gebildeter Menschen das Niveau der Volksschule bestimmt. Heute seien die Ansprüche der Masse zu gebührender Geltung gelangt, und es sei notwendig, durch gründliche Vorbildung der Volksschullehrer dem dringenden Bedürfnis der breiten Volksmassen gerecht zu werden. Diesem Ziel habe sich die Lehrerbildungsreform untergeordnet. Sie habe ihre Gehege aus dem Bedürfnis der Volksschule zu entnehmen. Ueber die Form der Lehrerbildung bitte er nicht zu streiten. Der Lehrer dürfe nicht nur Fachgelehrter sein, sondern er müsse als Erzieher der Jugend sowohl, wie als Führer der Erwachsenen, weit über seine eigentlichen Berufsaufgaben hinausgehend, Pflichten erfüllen. Volksschullehrer und Volksschule gehörten zusammen. Alle Volksschularbeit sei nur dann beständig, wenn sie volksnahe bleibe, auf das Volk und seine Bedürfnisse Rücksicht nehme. Wer wolle behaupten, daß die Universitäten diese Aufgabe erfüllen? Sie spezialisierten sich auf reine Berufsarbeit und vernachlässigten die allgemeine menschliche Bildung. Der Lehrer wäre verloren, wenn er statt zum Menschenbildner zum reinen Fachlehrer erzogen würde. Wir hätten genug gelitten unter der Berwässerung der Kultur. Wir wollten zurück zu einer richtig verstandenen Humanität. Von ihr müsse der Lehrer der Zukunft erfüllt sein, wenn er die Not des Arbeiters, wenn er die Seele des Großstadt- und des Industriekindes, wenn er die Sorge des Landes in lebendigem Herzen tragen solle. Diese Volksschule sei die geistige Untermauerung des neuen Staates, und so werde der Volkserzieher der Baumeister auch unserer staatlichen Zukunft, der Zukunft der deutschen Republik, werden.

Starker Beifall zeigte dem Redner, daß die Lehrerschaft im ganzen mit der Richtung seiner Politik einverstanden sind. Häufiger Widerspruch aus der Versammlung heraus bewies aber auch, daß der entschiedene Wille zum Fortschritt, der in der Lehrerschaft lebt, vom Minister mehr Talent wünscht. In einem großartig angelegten Referat des Geschäftsführers des preussischen Lehrervereins wurden die gegenwärtigen Aufgaben des Vereins aufgezeigt und die Stellungnahme zu den brennenden schulpolitischen Gegenwartsfragen dargelegt. Auch hier kam wiederholt bei allem Verständnis für die Bemühungen des Unterrichtsministers der Gegensatz zum Ausdruck, der zwischen der Lehrerschaft und dem Kultusministerium vorhanden ist.

Die Tagung findet am Donnerstag ihren Fortgang mit einem grundsätzlichen Referat über den Ausbau der Volksschule.

Briefkasten

D. J. Das Testament ist gültig, jedoch ist darauf zu achten, daß in beiden Fällen der Name des Unterscheidenden unter der Ortsangabe und dem Datum steht. — Das Testament kann von ausgeschlossenen Kindern und Enkelkindern angefochten werden. Diese sind pflichtteilsberechtigt, würden also erreichen, daß sie die Hälfte des gesetzlichen Erbteils durch die Anfechtung erhalten würden. — Der Sohn, der bereits im voraus etwas erhalten hat, wird sich dies anrechnen lassen müssen. (1 Mk. für die Partei.)



Gesundheits-Schuhe

Sonder-Auswahl
W. Blumenthal

Kohlmarkt, Ecke Lanstraße

Gegebenstank!
Salzammer

echt Eiche.
1 Mt 650.- jetzt 525.-
Ferner empfehle ich
Schalzimmer, Küchen,
Speisezimmer, Sofas,
Chaiselongues, Büffets.
Bestehen. Matrassen,
zu den allerb. Preisen
Otto Schlicht
Fadenburger Allee 34

Achtung! Funktionär!
Arbeiter-Festtage

Wie gestaltet man sie?
Eine reichhaltige
Zusammenstellung
Preis nur 1.25 RM.

Wollenwever-
Buchhandlung
Johanni-str. 46

Dr. Zinssers
Gicht- u. Rheu-
matismus-Tee hat
sich seit 30 Jahren er-
züglich bewährt. Ueber
20 000 Anerkennungen.
Paket M. 1.80 u. 2.50
In fast allen Apotheken.
Dr. Zinsser & Co.,
Leipzig



Spielkarten
gut und billig.

Wollenwever-
Buchhandlung
Johannisstraße 46

Früches lettes Kintzeich pro. 0.75
Nr. Dat 0.80, Gulisch 1.10, Röllle Ich 1.20
Beitreal 1.30, Weber. Herz 0.55

Prima jung. Kintzeich 0.60, Braten 0.80
Prima Schweinefleisch, Blumen 1.-

lowte iümt. Wurst- u. Aufschnittwaren billig

O. Stöver, Bahmstraße 22
Telephon 23 733

Gute, billige

Skalkarten

Skalblocks

Skalisten

Wollenwever - Buchhandlung
Johannisstraße 46

Werbt unablässig für
eure Zeitung!

Auch
während des Umbaus

vergeßt nicht die

Wollenwever - Buchhandlung
Johannisstraße 46



„Jyl lob' mir,
minim Sunlicht-Teife.“

So spricht diese kluge Hausfrau aus 30-jähriger Erfahrung, und mit ihr sind Millionen anderer der gleichen Überzeugung. Schon nach wenigen Strichen gibt Sunlicht-Teife prächtigen Schaum, sie macht die Arbeit leicht; der Schmutz ist schnell gelöst und keine Farbe, kein Fädchen leidet Schaden. Sunlicht-Teife gibt immer eine wunderhübsche, blütenweiße Wäsche mit dem herrlich frischen Geruch, der dieser besten aller Seifen eigen ist. Handstück 15 Pfg. Gr. Würfel 35 Pfg. Doppelstück 40 Pfg.

Kennt und wertschätzt die Sunlicht-Teife, kauft sie, sendet den Ver-
trauen ihrer Erzeugnisse kostenlos geliegene Hausaltbücher.

SUNLIGHT SEIFE

Kreisvertretertagung des N. S. u. Sp. Bd. in Nürnberg

Der Sitzungssaal des Nürnberger Rathhauses sah am 29. März die Kreisvertreter, den Bundesausschuss und Bundesvorstand vollständig versammelt. Der Bundesvorsitzende Gellert begrüßte besonders die Vertreter der Stadt. Bürgermeister Treu bot der Tagung das Willkommen der Stadt, der es eine besondere Freude sei, im Juli Arbeiterturner und Sportler zu einem großen Fest zu beherbergen. Die beste Unterstützung durch die Stadt soll dem Fest auch weiter zuteil werden. Nürnberg wird eine gastfreundliche Aufnahme bieten und eine starke Arbeiterbewegung sei dafür die Grundlage. Darauf referierten Gellert über das Fest im allgemeinen und Bundesgeschäftsführer Benedix über den technischen Verlauf. Eine Besichtigung des Stadions und der Stadteile zur Unterbringung der verschiedenen Kreise schloß sich an.

Der Bericht des Bundesvorsitzenden Gellert am zweiten Tag ergab, daß der Verlust an Mitgliedern bei Ausscheiden von 12 000 österreichischen Schwimmern und den Ausschüssen von 20 000 Mitgliedern als Anhänger kommunistischer Parolen, im Laufe des Jahres 1928 bis auf 4000 wieder aufgeholt sei. Die verschiedenen im Bericht aufgerollten Fragen lösten eine lebhafte Diskussion aus. Eine Statistik über die Aktivität der Arbeiterportler im Vergleich zu den bürgerlichen Sportlern wurde gewünscht. Danzig als Kreis gelten zu lassen wurde abgelehnt. Angenommen wurde eine Entschleunigung, die sich gegen das Zwangsabonnement der Kreisblätter richtet und organisatorische Maßnahmen dazu unterbindet. Gebilligt wurde die Haltung des Bundes in Unfallfragen, wenn Vereine ihren sonstigen Verpflichtungen nicht nachkommen.

In seinem Referat über die Lage im Bunde wies der Bundesvorsitzende Gellert auf den Generalkonflikt hin, der im N.S. u. Sp. Bd. Lager gebildet wird. Wer sich an diesem Phänomen bedrückt erlaube sich im N.S. u. Sp. Bd. nicht mehr wohlzufühlen, möge die Konsequenzen ziehen. Blöd geradezu sei, zu behaupten, die Kreisvertreter seien vom Bundesvorstand abhängig. Im anderen Lager herrsche dagegen moskowitzisches Egozentrismus. Das Geschimpfe der N.S. u. Sp. Bd. Kreise und die Taktik verheerender geradezu die Arbeiterbewegung, sie wird aber das Ziel, die Zermürbung der Arbeiter-Turn- und Sport-Organisation, nicht erreichen. Es ist weiter zu reitigen, was unläugbar ist und die Mitgliedschaft muß die Lage noch besser vom allgemeinen Organisationsstandpunkt beurteilen. Der Ausklang des Kampfes ist keine Überraschung, ohne Schmerzen erfolgt keine Operation. Die Ausführungen wurden durch unwiderlegbares Material gestützt, das zeigte, daß man selbst vor strafrechtlichen Betrugsmandat nicht zurückzucken muß, wenn es gilt, den N. S. u. Sp. Bd. zu schädigen. Gelber Sumpf sei für ein solches Gebaren die beste Bezeichnung. Die Diskussion war reg. Festgestellt wurde, daß man auch vor Nebenfällen auf Nichtmoskowitz nicht zurückzucken muß, sich aber nicht scheut, mit katholischen Parteien an einem Tisch zu sitzen, um Gelder für die kommunistische Sportbewegung von Behörden zu ergattern. So in Berlin. Früher hätte zugegriffen werden müssen und die SPD-Genossen mußten aktiver in den Abwehrkampf eingreifen. Das kam oft zum Ausdruck. Die Tagung erkennt gegen eine Stimme, die jegliche Begründung aber vermissen ließ, die Beschlässe des Bundesstages und nachfolgend des Bundesvorstandes an. Anträge auf Wiederaufnahme von Verboten und Vereinen soll der Bundesvorstand nach Sachlage der Dinge erledigen. Die vermittelnde Tätigkeit des Vorstandes in Angelegenheit des 6. Kreises wird allgemein anerkannt und die gedachte Regelung der Verhältnisse gebilligt.

Zustimmung fanden die Arbeiten der Ausschüsse für das Bundesfest, zu dem sich jetzt rund 75 000 Bundesmitglieder gemeldet haben.

Mit einem Appell, die Tage von Leipzig durch die Tage von Nürnberg zu übertrumpfen, schloß der Bundesvorsitzende die arbeitsreiche Tagung.

Massenübungen beim 2. Arbeiter-Turn- und Sportfest in Nürnberg

Bundesgeschäftsführer Benedix hat das Wort

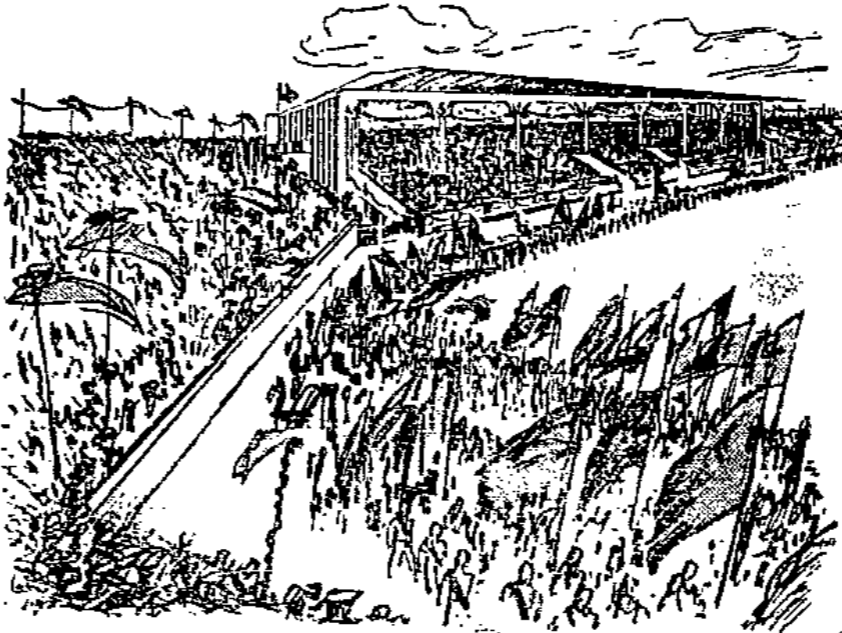
Für den Historiker der Leibesübungen ist es interessant, den lehrreichen Inhalt des ersten mit dem zweiten Bundesfestes zu vergleichen. Welcher Gegenstand in den Massenübungen für Nürnberg im Hinblick zu denen von Leipzig. Vor sechs Jahren noch pießlich zusammengewürfelte und in einem fort wechselnde, auf Schamwirkung abgestimmte Bewegungen. Heute Bewegungen gleichen Art, in harmonischer Weise zu einem stehenden Ganzen verbunden und einnehmend der Fülle der Arbeit des Alltags, die der körperlichen Erziehung gewidmet ist. Schon die festlich abgestimmten Massenübungen lassen unser heutiges Arbeitsziel klar erkennen. Damals noch allgemein gültig die Idee: „Wie sieht es aus!“ Und heute der Grundgedanke: „Wie wirkt es!“ Damals Rücksicht auf den Geschmack des Zuschauers, heute peinliche Sorge um die Körperbildung und Schulung des Lebenden. Wir erkennen in den Massenübungen zum Nürnberger Fest sinnvolle Arbeit am menschlichen Leib und mehr noch, wir sehen in dieser alles beherrschenden Darbietung zugleich den Erfolg unserer Schulungsarbeit, die seit Leipzig ihren Siegeslauf unaufhaltsam fortsetzt. Wohl wissen wir, daß auch Nürnberg nicht die letzte Möglichkeit zweckgerechter Leibesübungen zeigen wird. Jammer noch wird es so sein, daß ein Vortrupp die Masse und eine Raubkatze da ist. Auch in Leipzig sahen wir das. Damals waren die jährlichen Nachmittagsübungen der Männer eine Lat ersten Ranges, die weit über den Rahmen des Bundes hinaus normatordringend wirksam geworden ist. In Nürnberg werden wir sicher ähnliches erleben. Auch da wird sich ein Vortrupp bahnbrechend zur rechten Zeit einstellen und die Masse, die an ungünstige Tages- und Lebensbedingungen gebunden ist, wird davon wieder ein Stück vorwärts getrieben werden. Und selbst die Raubkatzen, die am schwersten zu kämpfen haben, müssen dann mit: Vorwärts! Vorwärts!

Somit wäre es durchaus denkbar, und es geschieht ja auch schon, daß Männer und Frauen die gleichen gymnastischen Übungen gemeinsam ausführen. Wenn wir zum Nürnberger Fest wieder in getrennten Gruppen: „Hier Frauen, da Männer!“ üben, so lediglich deshalb, weil wir die zu erwartenden Massen — wir rechnen mit 30 000 — wegen Mangel an Platz auf einmal gar nicht aufstellen konnten. Nur darum sind wir nochmal auf getrennte Übungen zurückgekommen. Die rein körperlichen Grundformen der Gymnastik sind für Frauen und Männer, groß und klein, alt und jung im Prinzip gleich. In jedem Falle sind es gleichgerichtete Bewegungen, die entweder den schwachen Rücken kräftigen, die Vorberseite dehnen und weiten oder die Gelenke lockern sollen. Freilich die „Dosis“ wird nicht überall gleich sein können. Man wird auf die Leistungsgrenzen der jeweils Lebenden Rücksicht nehmen müssen und wird in dem Maße, wie das bewirkt körperliche, in anderen wieder mehr das intellektuelle Moment hervorheben.

Arbeiterportler Nordamerikas kommen nach Nürnberg

Die Bundesleitung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in U.S.A. schreibt dem deutschen N. S. u. Sp. Bd., daß zum ersten Male seit Bestehen des Bundes von seiner technischen Leitung Mitglieder zu einer Auslandsvertretung zusammengefaßt werden. Es wird zwar keine übergroße Zahl sein, die sich die Fahrt leisten kann, sie dürften zwischen 20 und 30 schwanken. Es liegt den nordamerikanischen Arbeiterportlern außerordentlich viel daran, bei der internationalen Verbrüderung des Arbeitersports in Nürnberg zugegen zu sein und von dem gewaltigen Fest zu lernen.

Die Kampfbahn in Nürnberg



Sie faßt 60 000 Zuschauer. Zum Reichsarbeiterporttag 1928 wies sie 50 000 Arbeiterportlerinnen auf. Vom 18.—21. Juli dieses Jahres findet in Nürnberg das 2. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes statt. Fest steht eine Teilnehmerzahl von über 100 000. Möglich ist die Durchführung dieses Riesenfestes in Nürnberg nur, weil sich gleich neben der gewaltigen Kampfbahn noch andere großzügige Sport- und Spielflächen anreihen, wie das Schwimm-, Luft- und Sonnenbad, Freiübungsweiden, Spielfelder mit Laufbahnen, Tennisfelder, Tanzring und anderes mehr.

Internationale Höchstleistungsliste der S. A. S. S.

Nachfolgende Höchstleistungen in der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale sind vom internationalen Sachausschuß für Leichtathletik anerkannt worden:

- 60 Meter 7 Sek. J. Etholen, Finnland, in Helsinki 1927
- 100 Meter 10,8 Sek. Rupp, Deutschland, in Stuttgart 1927
- 200 Meter 22,5 Sek. J. Etholen, Finnland, in Helfingsfors 1925 und Keller, Deutschland, in Stuttgart 1927
- 300 Meter 36,1 Sek. R. Wall, Finnland, in Helsinki 1927
- 400 Meter 49,9 Sek. E. Birta, Finnland, in Helsinki 1924
- 500 Meter 1 Min. 07,1 Sek. B. Salojärvi, Finnland in Kotka 1927
- 800 Meter 1 Min. 57,1 Sek. N. Bothas, Finnland, in Turku 1928
- 1 000 Meter 2 Min. 33,7 Sek. N. Bothas, Finnland, in Tampere 1926
- 1 500 Meter 4 Min. 03,2 Sek. N. Bothas, Finnland, in Helsinki 1928
- 3 000 Meter 8 Min. 37,7 Sek. V. Virtanen, Finnland, Tampere 1928
- 5 000 Meter 14 Min. 48,3 Sek. V. Virtanen, Finnland, Turku 1928
- 10 000 Meter 31 Min. 51,5 Sek. J. Jofela, Finnland, Helsinki 1924
- 15 000 Meter 48 Min. 49,7 Sek. J. Röttö, Finnland, Helsinki 1927
- 20 000 Meter 1 Std. 07 Min. 11,9 Sek. J. Röttö, Finnland, Helsinki 1928
- 25 000 Meter 1 Std. 24 Min. 37,0 Sek. J. Röttö, Finnland, Frankfurt a. M. 1925
- 30 000 Meter 1 Std. 46 Min. 16,4 Sek. J. Röttö, Finnland, Kuopio 1926
- 1 Stunde 17,907 Kilometer J. Röttö, Finnland, Helsinki 1928
- 110 Meter Hürden 16,2 Sek. E. Mehwald, Deutschland, Rathenow 1928
- 200 Meter Hürden 28,6 Sek. W. Kääräinen, Finnland, Kuopio 1926
- 400 Meter Hürden 57,9 Sek. W. Kääräinen, Finnland, Helsinki 1924

4 mal 100 Meter Stafette, 43,7 Sek. Kullervo von Helsinki, Finnland 1927

10 mal 100 Meter Stafette, 1 Min. 54,1 Sek. Jyry von Helsinki, Finnland 1927

Schwedenstafette, 2 Min. 04,2 Sek. Kullervo von Helsinki, Finnland 1926

4 mal 400 Meter Stafette, 3 Min. 27,9 Sek. Kullervo von Helsinki, Finnland 1927

Olympische Stafette, 3 Min. 39,0 Sek. Kullervo von Helsinki, Finnland 1926

Weitsprung, 6,96 Meter, J. Etholen, Finnland, Helsinki 1925

Hochsprung, 1,86 Meter, J. Etholen, Finnland, Helsinki 1926

Stabhochsprung, 3,70 Meter, E. Mehwald, Deutschland, Rathenow 1928

Dreißprung, 14,45 Meter, W. Takkinen, Finnland, Helsinki 1928

Weitsprung vom Stand, 3,27 Meter, W. Wuorenpää, Finnland, Turku 1926

Hochsprung vom Stand, 1,53 Meter, W. Mutikainen, Finnland, Rauma 1928

Dreißprung vom Stand, 9,68 Meter, W. Wuorenpää, Finnland, Turku 1925

Speerwerfen, 61,21 Meter, A. Biran, Finnland, Witpuri 1927

Diskuswerfen, 45,30 Meter, T. Sukatniel, Lettland, Riga 1926

Schleuderballwerfen, 56,10 Meter, Hummel, Deutschland, Mannheim 1926

Hammerwerfen, 46,41 Meter, J. Lahta, Finnland, Helsinki 1921

Rugelstoßen (7/4), 14,29 Meter, A. Franzen, Finnland, Helsinki 1928

Dreikampf, 565,02 Punkte, W. Takkinen, Finnland, Turku 1928

Sechskampf, 1085,03 Punkte, R. Wall, Finnland, Helsinki 1928

60 Meter 7,7 Sek. Anni Hippler, Deutschland, Hannover 1927

100 Meter 12,6 Sek. Wilma Dirmar, Deutschland, Burg 1928

200 Meter 27,3 Sek. Sibih, Deutschland, Wien 1926

1000 Meter 3 Min. 29,6 Sek. Danf, Deutschland, Hannover 1927

4 mal 100 Meter, 53,5 Sek. Fiäkte von Berlin, Deutschland, Hannover 1927

Weitsprung, 5,20 Meter, Olie, Deutschland, Hannover 1927

Hochsprung, 1,44 Meter, Giheler, Deutschland, Hannover 1927

Weitsprung vom Stand, 2,375 Meter, Toini Granath, Finnland, Helsinki 1928

Speerwerfen, 33,82 Meter, Olga Drivin, Lettland, Riga 1925

Diskuswerfen, 27,61 Meter, Drivin, Lettland, Riga 1926

Schleuderballwerfen, 36,72 Meter, Sulova, Pilsen 1926, Tschechoslowakei

Rugelstoßen, 10,13 Meter, Wülf, Deutschland, Mannheim 1928

Dreikampf, 294,5 Punkte, Elina Jääskeläinen, Finnland, Frankfurt a. M. 1925.

Das Internationale Arbeitsamt und der Sport

Das Internationale Arbeitsamt hat eine Reihe von Sachleuten auf dem Gebiete der Körperkultur und des Sportes zusammengerufen und sie um ihre Stellungnahme über die Frage der Freizeitgestaltung gebeten, mit der sich das Internationale Arbeitsamt befaßt. Die Zusammenkunft trug ausschließlich beratenden Charakter. Das Internationale Arbeitsamt hat wichtige Gründe, sein Augenmerk auch auf die Körperkultur und den Sport zu richten. Diese Pflicht ermächtigt ihm insbesondere in bezug auf die Durchführung des internationalen Vorschlages über die Verwendung der Freizeit der Arbeiter, der von der Internationalen Arbeitskonferenz im Jahre 1924 angenommen wurde. Insbesondere kann das Internationale Arbeitsamt alle geeigneten Unterlagen sammeln und weiterleiten.

Die Aussprache der Sachverständigen erstreckte sich auf die in den verschiedenen Ländern und von den verschiedenen Organisationen gemachten Erfahrungen über den Wert der Sportbewegung und der Körperkultur und deren Verbreitung in den arbeitenden Kreisen, über die ärztliche Kontrolle der körperlichen Erleichterung und die Rolle des Internationalen Arbeitsamts im Zusammenhang mit diesen Fragen.

Glänzende Siege der deutschen Ländermannschaft in England

Die ersten Spiele der Ländermannschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in London gestalteten sich zu ganz außerordentlichen Achtungserfolgen für die Spielstärke des Deutschen Arbeiter-Fußballsports. Die Ländermannschaft schlug in einem glänzenden Spiel eine Auswahlvertretung der besten Londoner Gewerkschaftsportler 7:0. Ihre einwandfreie und technisch sehr hochstehende Spielweise fand die höchste Anerkennung der Öffentlichkeit.

Am Ostermontag trat die deutsche Ländermannschaft gegen die beste Vereinstmannschaft der Londoner Gewerkschafts-Fußballspieler an und war wieder in sehr guter Form. Sie siegte 11:0. Der Empfang der Deutschen in London war überaus herzlich.

Wasser-Ski, ein neuer Sport



Ein neuer Wassersport erobert sich gegenwärtig die deutschen Gewässer. Unter jeden Fuß wird ein Schwimmerkörper gebunden, mit denen der Wassersportler auf der Oberfläche einhergleitet wie der Skifahrer auf dem Schnee. Auf der Donau wird jetzt schon der neue Sport vielfach ausgeübt.

Zeitschriften

Urania. Blütenbestäubung durch Bögél wird im ersten Artikel des Märzheft der „Urania“. Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft behandelt. Martin Dieck macht uns mit der Erforschung des Vogelzuges bekannt. Wie die Schufzählung in der Natur entsteht, zeigt an treffenden Beispielen G. v. Frankeberg. Die Treue ist keine deutsche Wesenseigenschaft, ihre Soziologie läßt vielmehr erkennen, wie dieser gesellschaftliche Begriff sich im Laufe der Geschichte geändert hat. Neueste Lehrreife sind Einblicke in die Großwerkstätten moderner Technik. Außer anderen Nachrichten aus allen Wissensgebieten enthält das Heft einen Ueberblick über die Neuentdeckungen der Chemie. Grundsätzliches zum sozialen Wandern führt Georg Simon aus in seinem Aufsatz „Auf den Spuren der Vergangenheit“. Grippe und Herpes, zwei besonders wichtige Gebiete der Volksgeundheit, werden im Beiblatt „Der Leib“ behandelt. Erich Mühlhams Soldatenlied in neuer Vertonung beschließt das Heft. Jedem Interessenten werden vom dem Urania-Verlag in Jena Probehefte und Prospekte gesandt. — Als 2. Buchbeilage erscheint: „Urania-Verlagsgesellschaft m. b. H., Jena. Broschürt 1,50 RM., in Ganzleinen 2 RM., Vorzugsausgabe 2,75 RM. Die Macht und Klassenkämpfe der europäischen Frühzeit stehen im Mittelpunkt der Untersuchung, die sich bemüht, den Kampf um die Verteilung der Arbeit als den Beweggrund der sozialen Umwälzungen aufzuzeigen. Die Rolle des Mönchtums als soziale und wirtschaftliche Triebkraft genossenschaftlicher Organisation wird gewürdigt. Dann folgt die Entwicklung des Bürgerturns. Städtische und feudale Gesellschaft haben sich in Macht- und Interessenskonflikten scharf voneinander ab, bis die wirtschaftliche und politische Emanzipation des Bürgerturns als notwendige Folge der neuen Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit in Erscheinung tritt. Ausführliche Verlagsverzeichnis stellt der Urania-Verlag in Jena kostenlos zur Verfügung.

Japans Frauen

haben die Anechtlichkeit ihres Geschlechts überwunden

Die Offensive des schwachen Geschlechts um die Gleichberechtigung geht im Lande der Samurai und der Geishas mit der Unerbittlichkeit eines Naturgesetzes vor sich. Vor 35 Jahren gab es in Japan keine einzige Ärztin, keine Beamtin und überhaupt keine einzige berufstätige Frau. Im Jahre 1910 wäre das Auftreten einer Schauspielerin auf der kaiserlichen Bühne noch ein Ding der Unmöglichkeit gewesen. Die Stellung der Frau war durch das Buch „Onna Daigaku“, das als Bibel der japanischen Frau galt, bestimmt. Dieses Buch gestattet der Frau nur den Beruf eines Teemädchens (Geisha) und einer Hausangestellten. Die Frau muß sich dem „Gesetz der dreifachen Unterordnung“ fügen. Vor der Ehe die Unterordnung unter den Vater, während der Ehe der blinde Gehorsam dem Manne und den Schwiegereltern gegenüber und im Witium die Unterordnung unter den ältesten Sohn. Vor dreißig Jahren gründete Frau Yoshita in Tokio ein Krankenhaus und eine Stiftung für die Erziehung einer medizinischen Fakultät. Sie sprach die damals als eine unerhörte Annahme aufgefaßte Hoffnung aus, daß sich auch Frauen als Ärztinnen ausbilden lassen würden. Heute beträgt die Zahl der diplomierten Ärztinnen 1200. Vor kurzem ließ sich die Tochter eines buddhistischen Priesters, die in strenger Tradition erzogen worden war, als Ärztin ausbilden.

Noch während des Krieges hatte Japan keine einzige Zahnärztin; heute zählt Japan über 500 Zahnärztinnen.

Erst vor kurzem gelang es der japanischen Frau, auf die Bühne vorzudringen. Im Mittelalter allerdings durften sich Frauen der Bühnenkunst widmen, was dann durch ein Gesetz aus dem Jahre 1629 streng verboten wurde. Als kurz vor dem Kriege in Tokio eine Theaterschule für Frauen gegründet wurde, in der sich als eine der ersten die Tochter eines Samurai Kitaro Mori ausbilden ließ, wurde das junge Mädchen von ihrer Familie für tot erklärt. Der Vater der jungen Schauspielerin ließ einen feierlichen Gottesdienst zum Andenken seiner „verstorbenen“ Tochter — die zugleich mit größtem Erfolg auftrat! — abhalten. Die Offensive der berufstätigen Frau hat das in jahrtausendalter Tradition geschaffene Heer der Geisha noch nicht zu besiegen vermocht. Die Zahl der Geishas beläuft sich zurzeit auf 165.000. Viele Geishas spielen allerdings heute nicht nur ihre uralten Instrumente, sondern studieren in Musikschulen Violine und Klavierpiel. Sehr stark ist auch das Heer der weiblichen Beamtinnen. Im Postministerium sind die Frauen sogar in Ueberszahl; sowohl Publikum wie Behörden sind mit den pflichtbewußten und lebenswürdigen Beamtinnen durchaus zufrieden. Eine Frau ist in Japan Zollinspektor, eine andere Sekretärin eines Magistrats. Frauen als Detektivinnen, als Buchhalterinnen, Dolmetscherinnen sind beinahe alltägliche Erscheinungen geworden. Die Liste der berufstätigen Frauen hat sich vor kurzem noch durch mehrere Schiffskapitäne vermehrt. Eine Dame aus der höchsten japanischen Aristokratie, Frau Teruko Shioya steht an der Spitze eines Stellenvermittlungsbureaus, während andere Angehörige uralter Geschlechter Modegeschäfte und Restaurants betreiben. Die Offensive nähert sich also, wie man sieht, ihrem siegreichen Ende.

Minuten-Opern

Das neueste Opus von Darius Milhaud

Die jagende Hast, in der sich das Erwerbsleben unserer Tage abspielt, stellt ungeheure Anforderungen an die Nervenkraft jedes einzelnen, und so ist es denn auch nicht verwunderlich, wenn sich der Geschmack des Publikums — beeinflusst durch diese Entwicklung — auch in Kunstdingen gewandelt hat. Nur wenige bringen heute noch die Sammlung auf, mehrere Stunden einer schweren Oper zu lauschen. Meist ist das Publikum von den Anstrengungen des Tages zu übermüdet, um sich eingehend mit den Problemen der Musik oder der Handlung zu beschäftigen. Dieser Wandlung des Geschmacks tragen die modernen Komponisten Rechnung. Keiner von ihnen aber hat so weitgehend Rücksicht auf das Publikum genommen wie der Führer der französischen Moderne, Darius Milhaud. Er hat in letzter Zeit nur noch ganz kurze Opern komponiert, die er „Minutenoper“ nennt, weil die längste nur 10 Minuten dauert. Noch im vorigen Jahr hat der Komponist eine Oper verfaßt, die eine Stunde dauerte. Milhauds neueste Werke heißen „Die Entführung der Europa“, „Die verlassene Ariadne“ und „Der befreite Theseus“. Der mythologische Stoff ist humoristisch bearbeitet, zugleich wird die alte Operntradition verspottet. Selbstverständlich sprechen oder singen die Helden in abgehackten Sätzen, um Zeit zu sparen. So berichtet der „Befreite Theseus“ seine Abenteuer mit folgenden Worten: „Ich erschien, sie zitterten. Ich stürmte vorwärts, sie wichen. Ich zog mein Schwert, sie flüchteten. Ich tötete sie, sie starben.“ Wenn eine Figur der Oper zu einer langen Erzählung auszuholen scheint, unterbricht Theseus das Vorhaben mit den Worten: „Das kenne ich, erzähle sie kurz.“ Die Musik

zu diesen grotesken Texten ist sehr charakteristisch. Milhaud führt eine sichere melodische Linie durch, er behandelt die selbständigen Stimmen des Vokals und Instrumental-Ensembles klar und frei. Am stärksten wirkt er durch seinen Rhythmus. Die Brutalität seiner Partituren ist wohlklingend, denn der Komponist geht ohne Umschweife auf sein Ziel los. Dabei verfügt er über eine Feinheit der Empfindungen und des Ausdrucks, die bei der scharf umrissenen Form seiner eigenartigen Opern überraschend wirkt. Zur Aufführung dieser Minutenoper ist kein großer Apparat erforderlich, denn die Solopartien sind für zwei Frauen und drei Männerstimmen geschrieben, das dazu gehörige Kammerorchester besteht aus 15 Solisten.

Stauderjubelium

Hundert Jahre Zigarette

Die Zigarette kam demnach ihren hundertsten Geburtstag begehen. Sie erblickte im Geschickdonner, während der Belagerung Nikas, im Jahre 1831, das Licht der Welt. Damals hatte Ibrahim Pascha, der Vizekönig von Ägypten, der im syrischen Feldzug das ägyptische Heer gegen die Türken kommandierte, seinen Kanonieren als Belohnung für die vortrefflichen Schießleistungen einen Ballen besten ägyptischen Tabaks nebst einer kostbaren Wasserpeife zur Verfügung gestellt. Die herrliche Wasserpeife wurde aber eines Tages durch ein feindliches Geschöß zersplittert. Die Kanoniere standen traurig um die Bruchstücke der Peife herum und zerbrachen sich den Kopf, was sie nun mit dem kostbaren Tabak anfangen sollten. Ein Artillerist kam schließlich auf eine glückliche Idee, deren Verwirklichung die Zigarette ins Leben rief. Neben dem Geschöß lagen einige Papierhüllen, wie sie damals zum Anzünden der Lunte gebraucht wurden. Die Soldaten nahmen einige dieser Hüllen, füllten sie mit Tabak und setzten sie in Brand. Die Zigarette war da!

De Hiazinde

(Sächsisch)

Ich habb mir änné Hiazinde
gegoost, was 'h forchtbar reizvoll lünde.
Me weeches doch nu nich genau,
bleiht die mal rot, weiß oder blau.

Daachdächlich duffe bihchen waschen.
Se nimmt sich Zeit (se is aus Sächsen).
Un wie 'h och guggé un se rum,
de Farbe bleibt Niebärium.

Au eemal wärd de Gnösbe gnalln,
se dut mr schon noch dän Gefalln.
un zeicht mr ihre Glügghen frei —
doch dann is ähmd de Reiz vorbe!

Lene Voigt.

Geschäftseröffnung!

Einem geschätzten Publikum von Südbadens und Umgegend zur Kenntnisnahme, daß ich Sonnabend, 6. April, die

Sastwirtschaft „Zum weißen Stein“

Travenmünder Landstraße 101, nach gänzlicher Renovierung neu eröffne. Es wird mein Bestreben sein, die geehrten Gäste in jeder Weise aufzufassen. Um gütigen Zuspruch bitten

Harry Dreisow

Nur bis zum
30. April 1929



können Sie das
größte moderne
deutsche Nach-
schlagewerk

DER GROSSE BROCKHAUS

Handbuch des Wissens in 20 Bänden
zum ermäßigten Subskriptions-
preis beziehen

Sie sparen 50—120 GM.,
wenn Sie sich jetzt entscheiden!

Lassen Sie sich noch heute von Ihrem Buchhändler einen Band vorlegen und verlangen Sie kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit für Sie die reich bebilderte und anregende Broschüre „Der Brockhaus des 20. Jahrhunderts“.

F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG

Nur 3 Preise,
die aber zeigen, dass wir
für jedes Alter
das Richtige bringen. Überzeugen
Sie sich von der aussergewöhnlichen
Billigkeit.

I. Baby-Kleid.
aus Tricot-Charmeuse reizende
Hängerform mit weichen Überkrag,
Zierschürze u. Seidenbandschleife vor
Gr. 45-60. Gr. 45-60 Mk. Jede wehrg
Gr. 0,65 Mk. mehr.

II. Mädchen-Kleid
aus Tricot-Charmeuse in schöner,
Farbausmusterung, Kleiderform mit
westenartig. Garnit., basiseid. Ober-
krag. u. Faltrock vorr. Gr. 55-90 Gr. 55
10,50 Mk. Jed. wehrg. Gr. 1.-Mk. mehr.

III. Jungmädchen-Kleid
aus Tricot-Charmeuse in feiner,
Jugendl. Form mit weis. Krag. u. Falt-
schürze. Rock m. mod. Glocken-
teil. vorr. Gr. 85-95. Gr. 85-14,75 Mk.
Jed. wehrg. Gr. 1.-Mk. mehr.

Gr. 55 10.⁵⁰
Gr. 85 14.⁷⁵
Gr. 45 6.⁹⁰

Werbt unablässig für
eure Zeitung!

KARSTADT AG

Amtlicher Teil
 Die hiesige Gerichtsstelle ist fortan
 werktäglich von 8-12 1/2 Uhr geöffnet.
 Lübeck, den 5. April 1929. 5008
 Der Präsident des Landgerichts

Konkursöffnung

Über das Vermögen der Firma **Helios-
 West Wulff & Rohde**, Kommanditge-
 schaft in Liquidation, Lübeck, wird
 heute, am 4. April 1929, 8 Uhr,
 das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Dr. Benid in Lübeck
 wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die
 Wahl eines andern Verwalters, die Be-
 stellung eines Gläubigerausschusses und die
 im § 132 der Konkursordnung bezeichneten
 Gegenstände findet

am 3. Mai 1929, 10 1/2 Uhr,
 im Zimmer 9 statt. Konkursforderungen sind
 bis zum 15. Mai 1929 bei dem unterzeichneten
 Gerichte anzumelden.

Termin zur Prüfung der angemeldeten
 Forderungen findet

am 31. Mai 1929, 10 Uhr,
 in Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkurs-
 masse gehörige Sache in Besitz haben oder
 zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird
 aufgegeben nichts an den Gemeinschuldner
 zu verabfolgen oder zu leisten, auch die
 Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze
 der Sache und von den Forderungen, für
 die sie aus der Sache abgeleitete Befrie-
 digung in Anspruch nehmen, dem Konkurs-
 verwalter bis zum 15. Mai 1929 Anzeige
 zu machen.

Lübeck, den 4. April 1929. 5012
 Das Amtsgericht, Abteilung II

Aufgebot

Der Tischler **Wilhelm Friedrich** in
 Karlshof bei Lübeck, Neuer Jaulenhoop
 Nr. 32, vertreten durch den Rechtsanwalt
 Dr. Cantor in Lübeck, hat das Aufgebot
 beantragt zur Kraftloserklärung des Hypo-
 thetenbrieves über die im Grundbuche von
 Lübeck, St. Gertrud, Gemartung Israels-
 dorf, Blatt 194, in Abteilung III Nr. 3 für
 den Schlosser Hans August Ludwig Stein
 zu Hamburg zu Lasten des Grundstücks von
 2500 — 3200.

Der Inhaber der Urkunde wird auf-
 gefordert, seine Rechte spätestens in dem
 Termine

am 13. Juli 1929, 12 Uhr, Zimmer 20
 anzumelden und die Urkunde vorzulegen.
 Widrigenfalls die Kraftloserklärung der
 Urkunde erfolgen wird.

Lübeck, den 2. April 1929. 5014
 Das Amtsgericht, Abteilung 6.

Aufgebot

Der Gastwirt **Jochen Schöning** in
 Lübeck, Rabeburger Allee 44, hat das Auf-
 gebot beantragt zur Kraftloserklärung der
 Hypothetenbriefe über die im Grundbuch
 von Lübeck, St. Jürgen, Blatt 896, in
 Abt. III unter Nr. 9, 10, 11, 12a, 12 und 13
 eingetragenen Hypotheten von 2000 M.,
 600 M., 6000 M., 1000 M., 2000 M. und 6000 M.

Der Inhaber der Urkunden wird auf-
 gefordert, seine Rechte spätestens in dem
 Termine

am 13. Juli 1929, 12 Uhr, Zimmer 20,
 anzumelden und die Urkunden vorzulegen.
 Widrigenfalls die Kraftloserklärung der
 Urkunden erfolgen wird.

Lübeck, den 2. April 1929. 5015
 Das Amtsgericht, Abteilung 6.

Ueber das Vermögen der Witwe **Luise
 Sage** geb. **Stewers**, Inhaberin der Korb-
 warenhandlung in Lübeck, Königstraße 30,
 wird heute, 8 Uhr, das Vergleichsverfahren
 zur Abwendung des Konkurses eröffnet und
 der Richter **Wolfgang Wilhelm Patendorf** in
 Lübeck, Belzerstraße 19a, als Vertrauens-
 person bestellt.

Termin zur Verhandlung über den
 Vergleichsvorschlag wird an

den 19. April 1929, 9 Uhr,
 vor dem Amtsgericht Lübeck, Abt. 2, Zimmer
 Nr. 9, anberaumt.

Der Antrag auf Eröffnung des Ver-
 gleichsverfahrens nebst seinen Anlagen und
 das Ergebnis der weiteren Ermittlungen
 ist in der Geschäftsstelle des unterzeichneten
 Gerichts, Zimmer Nr. 19, zur Einsicht der
 Beteiligten niedergelegt.

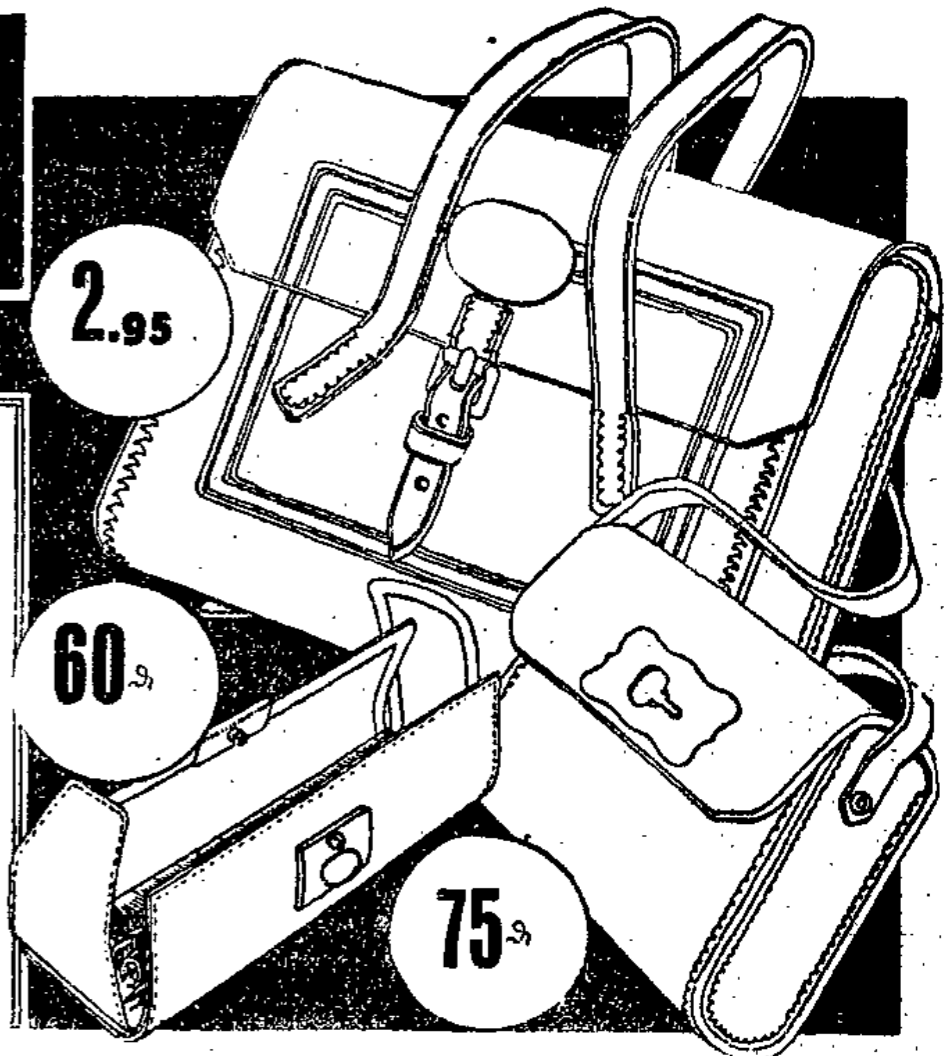
Lübeck, den 3. April 1929. 5012
 Das Amtsgericht, Abteilung 2

Am 3. April 1929 ist in das hiesige
 Handelsregister eingetragen worden: 1. die
 Firma **Heinrich Gohmann**, Lübeck, Gr.
 Allee 35/37, Inhaber Kaufmann Hans
 Heinrich Friedrich Gohmann in Lübeck;
 2. bei der Firma **Deutsche Bauk** Filiale
 Lübeck, Lübeck: Der Umsatz der Aktien
 zu 60 RM und 120 RM in Aktien zu
 100 RM und 1000 RM ist durchgeführt.
 Durch Beschluß der Generalversammlung
 vom 4. April 1929 ist der Gesellschaftsver-
 trag in § 4, Abs. 1 (Einteilung des Grund-
 kapital) und § 23, Abs. 1 (Aktienstimm-
 recht) geändert. Kommerzienrat Paul
 Willington-Herrmann ist nicht mehr Vor-
 standmitglied. Das Grundkapital der Ge-
 sellschaft beträgt 150 000 000 RM, eingeteilt
 in 900 000 Aktien zu je 100 RM, 40 000
 Aktien zu je 500 RM und 31 000 Aktien
 zu je 1 000 RM.

Amtsgericht Lübeck.

Schul-Artikel

- Schulrännel** für Knaben und Mädchen
 mit starken Lederriemen 3.90 2.95
- Schulrännel** für Knaben und Mädchen.
 Rindleder, gute Ausführung 7.50 6.90
- Aktenmappen**
 Rindleder, mit Griff und 2 Schlössern 4.50
- Schülerarmappen**
 aus kräftigem Rindleder, mit 8 cm breiter Falte.... 7.25
- Frühstückstaschen**
 Leder, mit Umhängerriemen 1.25 75, 60, 60
- Schülerretuis**
 Rindleder, mit Füllung 1.25, ohne Füllung 1.10 85, 60



HOLSTENHAUS

Das Kaufhaus für Alle.

Familien-Anzeigen

Für die vielen Glüd-
 wünsche & Konfirma-
 tion unserer Tochter
 danken herzlichst
J. Schluß u. Frau
 und Tochter **Hertha**
 Herrnburg, 4. April 29

Für erwiesene Auf-
 merksamkeit zur Kon-
 firmation dankt herz-
 lich
Friedrich Brandt
 nebst Tochter **Minna**
 Groß-Parin 4939

Für die vielen Auf-
 merkt & um Hochzeit
 danken wir herzlich
Paul Krakow u. Frau geb. **Doppliger**
 Selmsdorf, 31. März.

Nach langem
 schweren Leiden
 entschlief sanft
 unsere liebe

Eise
 im 10. Lebensj.

Tief betrauert
 und schmerzlich
 vermisst.

Karl Schomann
 und Frau geb. **Sorgstern**
 Lübeck-Moisling
 den 3. April
 Niendorferstr.
 184

Beerdigung a
 Montag, 8. April
 4 Uhr von der
 Leichenhalle i. Genin

S. P. D.
**Schwarze-
 Reusefeld**

Am 2. April
 verstarb unsere
 langjährige Ge-
 nossin

**Caroline
 Karsten**

Ehre ihrem
 Andenken!

Der Vorstand

Beerdigung am
 Sonnabend dem
 6. April, 3 Uhr
 nachm., Kapelle
 Reusefeld. An-
 treten 2 1/2 Uhr
 Gäßhof "Trans-
 vaal".

Stellen-Angebote

Morgenstern aus-
 giswene gei. Bor-
 schellen Copierapp
 3 i von 18-19 Uhr.

Stellengesuche

Suche f. meine 17j
 Nichte (Med.) Stell-
 in g. Hauw. wo i. a an
 d. Herd kommt. Frau
 Engel, Stadbg. Allee 57a

Suche i. m. Tochter,
 schulfrei, Stellung z.
 1. Mai. Angeb. unt.
 M 23 an die Exped.

Vermietungen

Beislagnahmefreie
 2-3 Zimmer-Wohn-
 zu vermiet. Am Pol 67
 (Brandenbaum) 4938

Verkäufe

Ein Handwagen bill.
 zu verkaufen. 5002
 Steidl Brandenbaum,
 Setweg 7

Kartoffeln zu verl. 5005
 Renjefeld Mühlenstr. 25

Reißbrett zu verkauf.
 Widedestraße 29, 1

6 erh. Petroleumofen
 mittelgr. abgg. 1.3 M.
 Amrgs Wend Str. 6p

Grundstücksmarkt

Haus zu verkaufen
 Düstere Querstraße 18
 Lauchmoyng. ertordl

Kaufgesuche

Knabenrad 8 ff.
 gel.
 Loppantien, Renjefeld
 Kirchstraße 5004

Verloren

4936 Br. Pelztrag verl.
 Abgg. Friedhofsall. 18

Verschiedene

Dr. med. Wagner
 zurück 5009

Dr. Prahl
 zurück 4931

Dr. Greuel
 von der Reise
 zurück 5018

Habe 20 Ruten
 und beim Einjegel
 zu verpachten 5021
 Weithoffstr. 21

Trosky

**Die wirkliche
 Lage Rußlands**
 Ganzleinen 10.50 RM.
**Wallenwever-
 Buchhandlung**
 Johannisstraße 4

ERICH MARIA REMARQUE

**Im
 Westen
 nichts Neues**

Nicht Tagebuch, nicht Roman! Hier ist das
 überwältigende Erlebnis einer Generation,
 die von der Schulbank in den Schützen-
 graben zog und unter Blut und Tod ihre
 Jugend begrub. Das deutsche Denkmal des
 unbekanntes Soldaten! Zahllose sehen das
 größte Erlebnis ihres Lebens ausgeschöpft,
 erkennen sich selbst in diesem Spiegelbild,
 das ein unbekannter Soldat gab.

Preis 4 M., in Leinen 6 M. Der Propyläen-Verlag.

Wallenwever-Buchhandlung

Lübeck, Johannisstraße 46

Auf Kredit

MÖBEL
 Teppiche, Gardinen
 Metallbetten
 bis 24 Monate

**Herren- u. Damen-
 Garderobe**
 Schabwäsen, Wäsche
 bis 12 Monate

ittmann
 Lübeck, Breite Straße 33, 1

Briketts, Koks

Kohlen, Holz

liefert unsere Feuerungs-Abteilung
 prompt in bester Qualität

Bestellungen nehmen unsere Warenabgabestellen entgegen.

KONSUMVEREIN
 für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.